

Zeugpreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen: Vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Briefgebühr (Eingabe Nummern 10 Pf. — Interaktionsgebühr: die Tagespresse Kolonialzeitung 15 Pf., Interzelle von auswärtig 25 Pf., im Reichsamt 25 Pf.). Postgebühren: Nr. 3258/1000. Berlin. — Einmaliger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

25. Jahrgang.

Aber die Opfer, die Opfer! Deslich von Paris fließt viel deutsches Blut, und der Sturm südwestlich von Verdun auf die schweren französischen Befestigungen hat auch vielen, vielen Wehrmännern, deutschen wie französischen, das Leben genommen oder sie zu Krüppeln gemacht! Der leicht Verwundeten gar nicht zu gedenken. Uns schaudert, denken wir an den langen Zug der Verbliebenen, die jetzt in französische Erde gebettet werden. Um so sehnsüchtiger warten wir auf die kurz bevorstehende Entscheidung. Je gründlicher und umfasser sie ausfällt, um so schneller muß der Kampf im Westen sein natürliches Ende finden. —

Nachdem wir einige Treffer von Seiten der Engländer hane-
wunde unser Boot in seiner Manövrierfähigkeit herabgesetzt und die Zer-
störer kamen uns ziemlich nahe auf den Leib gerückt. Trotzdem w-
uns nun schon eine gute Stunde gemehrt hatten, konnten wir die
Ueberrumpelung doch nicht abhalten und wir sprengte
hierauf unser Boot noch in die Luft, damit es nicht
Gefangenschaft fiel. Die meisten meiner Kameraden hatten nun schon
ihre Geliebten mit dem Tode bezahlt und die übrigen sprangen, da ich
nun alles verlassen war, über Bord. Die englischen Zerstörer folgten
ihm Boten aus und wuzen verschiedene von uns. Möglich tauch-
unser Sturzer, "Guerrier" auf und die Zerstörer flohen nun in die
jüngsten Zeit, wobei sie ihre eignen Boote im Stich ließe-
Nun durchsichtig machte ein englisches Unterseeboot auf und nahm

die englische Besatzung und noch drei von unsern Leuten, welche nun natürlich gefangen sind. Die übrigen ruderten mit den Booten nach Helgoland zu.

Ich befand mich zu dieser Zeit noch im Wasser und hatte, da ich die Boote nicht mehr sah, die Hoffnung aufgegeben. Nachdem ich eine Weile mit noch einem schwerverwundeten Kameraden umhergetrieben hatte, bekamen wir einen Rutter in Sicht. Dieser schien verlassen zu sein und ich ließ meinen Kameraden zurück und schwamm darauf zu. Nach mühevoller Arbeit war ich denn doch herangekommen und nahm nun Besitz von dem Rutter. Aber welcher Anblick bot sich meinen Augen. Ein Mann von unserm Boote, welchem das linke Bein total weggerissen und von dem rechten Fuß die Sohle abgeschoffen war, lag da hilflos und jammerte. Ich verband ihn so gut wie es ging und die vorhandenen Verbandstoffe es erlaubten. Denn ich hatte ja auch nur das nackte Leben gerettet. Nachdem ich mich eine Weile erholt hatte, suchte ich meinen Kameraden, den ich im Wasser zurückgelassen hatte. Bald nachdem kamen von uns Boote in Sicht und wir machten uns gleich bemerkbar, indem wir Ruder an die Bootsrümpfe banden und diese in die Höhe hielten. So wurden wir nun gerettet und nach Wilhelmshaven gebracht. Wir erhielten dort blaues Zeug und sind Sonntag nach . . . gefahren . . . —

Verlustliste Nr. 22.

Die Verlustliste weist 2048 Namen auf. 1217 Offiziere und Mannschaften sind verwundet, 307 tot und 524 werden vermist. Folgende Regimenter und Truppenteile kommen in Betracht:

General-Kommando 9. Inf.-Korps (Altona). — 65. Infanterie-Brigade (Münchinger). — 69. Reserve-Infanterie-Brigade (Brandenburg). — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 6 (Glogau). — Leib-Grenadier-Regiment Nr. 8 (Frankfurt a. d. O.). — Infanterie-Regiment Nr. 30 (Saarlouis). 3. Bataillon. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 30 (Saarlouis). — Infanterie-Regiment Nr. 31 (Altona). 2. Bataillon. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 34 (Bromberg). — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 37 (Posen). 2. Bataillon. — Füsilier-Regiment Nr. 38 (Magd.). 2. Bataillon. — Füsilier-Regiment Nr. 40 (Rastatt). 1. Bataillon. — Infanterie-Regiment Nr. 46 (Posen). 2. Bataillon. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 52 (Kroffen). — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 64 (Berlin). 3. Bataillon. — Infanterie-Regiment Nr. 71 (Sondershausen). — Infanterie-Regiment Nr. 75 (Bremen). 1. Bataillon. — Infanterie-Regiment Nr. 76 (Hamburg). 1. Bataillon. — Brigade-Ertrag-Bataillon Nr. 77 (Dittow). — Füsilier-Regiment Nr. 89 (Wiesbaden u. Gumburg v. d. Höhe). — Infanterie-Regiment Nr. 82 (Göttingen). — Infanterie-Regiment Nr. 83 (Kroffen). — Füsilier-Regiment Nr. 86 (Jensenburg). 2. Bataillon. — Füsilier-Regiment Nr. 90 (Rostock). 3. Bataillon. — Infanterie-Regiment Nr. 93 (Jerbst). 2. Bataillon. — Infanterie-Regiment Nr. 96 (Gera). 2. Bataillon. — Infanterie-Regiment Nummer 131 (Münchinger). — Infanterie-Regiment Nr. 147 (Hag). 1. Bataillon. — Infanterie-Regiment Nr. 172 (Neubreda). 1. Bataillon. — Garde-Schützen-Bataillon (Berlin-Viktoriafeld). — Garde-Jäger-Bataillon (Potsdam). — Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 2 (Kulm). — Jäger-Bataillon Nr. 11 (Marburg). — Jäger-Bataillon Nr. 14 (Kolmar i. Elz.). — Garde-Maschinengewehr-Abteilung i. (Potsdam). — Festungs-Maschinengewehr-Abteilung 14 (Weß). — Garde-Kavallerie-Division (Berlin). Stab. — 7. Kavallerie-Division (Straßburg i. Elz.). Pionier-Abteilung. — Regiment Gardebataillon (Potsdam). — Garde-Kavallerie-Regiment (Berlin). — 1. Garde-Dragoner-Regiment (Berlin). — 1. Garde-Infanterie-Regiment (Potsdam). — 3. Garde-Infanterie-Regiment (Potsdam). — Garde-Reserve-Infanterie-Regiment (Potsdam). — Infanterie-Regiment Nr. 14 (Kassel). — Infanterie-Regiment Nr. 14 (St. Apoll. u. Münchinger). — Infanterie-Regiment Nr. 4 (Lohn). — Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 9 (Jensenburg). — Feldartillerie-Regiment Nr. 20 (Posen). Stab. — Feldartillerie-Regiment Nr. 27 (Mainz). Ertragabteilung. Feldartillerie-Regiment Nr. 33 (Weß). Feldartillerie-Regiment Nr. 34 (Weß). 1. Abteilung. Feldartillerie-Regiment Nr. 45 (Mendelsburg). 1. Abteilung. Feldartillerie-Regiment Nr. 47 (Jülich). Ertragabteilung. Feldartillerie-Regiment Nr. 60 (Schwerin). leichte Munitionskolonnen 2. Feldartillerie-Regiment Nr. 66 (Lahr). Feldartillerie-Regiment Nr. 69 (St. Arnold). Ertragabteilung. Feldartillerie-Regiment Nr. 74 (Zorgau). 1. Abteilung. Feldartillerie-Regiment Nr. 80 (Truppenübungsplatz Dörfchen i. G.). Feldartillerie-Regiment Nr. 83 (Truppenübungsplatz Friedrichsfeld bei Weßel). Garde-Fußartillerie-Regiment (Spandau). 2. Bataillon. 3. Munitionskolonnen. Fußartillerie-Regiment Nr. 10 (Straßburg i. G.). Fußartillerie-Regiment Nr. 16 (Weß). Fußartillerie-Regiment Nr. 18 (Fußartillerie-Schießplatz Weßel). 1. Bataillon. Garde-Reserve-Korps. 7. Artillerie-Munitionskolonnen (Jüterbog). 11. Division. 4. Infanterie-Munitionskolonnen (Neustadt). Pionier-Bataillon Nr. 2 (Stettin). Pionier-Bataillon Nr. 15 (Straßburg i. G.). Pionier-Bataillon Nr. 24 (Köln). 4. Feldkompanie. Pionier-Bataillon Nr. 27 (Trier). Eisenbahn-Regiment Nr. 3 (Hannau). Eisenbahn-Kompanie Nr. 21. Fliegerabteilung (Dörfchen). 2. Sanitäts-Kompanie (Posen). Feldlazarett 3. 11. Armee-Korps (Kassel). —

Die Aufräumung des Schlachtfeldes.

In diesen Tagen blutiger Schlachten und Gefechte denken wohl viele im Volke mit bangen Zweifeln darüber nach, wie es wohl nach dem jeweiligen Kampfe dort aussieht, wo das blutige Ringen stattgefunden hat. Wie mag es den armen Verwundeten ergehen, die dort liegengeblieben sind? Wer sorgt für die Bestattung der für ihr Vaterland auf beiden Seiten Gefallenen? Wer sieht nach den armen verwundeten Tieren, die sonst dort in Qualen verenden müßten? Wie sieht es mit der Habe der Gefallenen und schwerverwundeten Leute?

Man möge sich beruhigen. Was irgendwie nach Menschenermessen geschehen kann, geschieht. Wie geschieht es?

Abjucken des Kampffeldes. Zunächst ist nach dem Gefechte jeder Truppenteil verpflichtet, das Kampffeld in seiner Nähe nach Verwundeten und Gefallenen wie auch nach plünderndem und mordendem Gefindel abzuwachen. Besondere Sorgfalt ist in der Nacht auf die Durchführung dieser Maßnahmen zu verwenden. Die nachfolgenden Abteilungen werden bei fortschreitendem Gefechte das gleiche auf den Strecken tun, über die der Kampf gegangen ist. Aber es hätte dieser strikten Vorschrift kaum bedurft. Auch unsere ermittelten Leute denken an die, die mit ihnen gekämpft haben, und eine gleiche Mut beherrscht sie alle gegen die Schänen des Schlachtfeldes. Marischfähige Verwundete werden sich selber der Truppe wieder angeschlossen oder nach dem nächsten Verbandplatz begeben haben. Sie erhalten einen einfachen Schutzverband und begeben sich dann nach dem nächsten Sammelplatz für Leichtverwundete, von wo sie nach dem nächsten Stappenort in Marisch gesetzt werden. Die übrigen Verwundeten sind von Truppenverbandplatz, nach dem sie zunächst geschafft wurden, unmittelbar in die Feldlazarette abzuliefern. Müssen sie aber zunächst auf dem Verbandplatz verbleiben, so sind sie unter Verwendung von

Zelten aus der tragbaren Zeltausrüstung, von Schutzdächern, Windschirmen, Strohdächern usw. geschützt zu lagern. Das notwendige Personal bleibt bei ihnen zurück.

Die Sorge für die Lebenden verlangt eine schnelle Beerdigung der Toten. Man braucht sich bestimmt nicht der irrigen Vorstellung hingeben, es könnten noch Lebende zu den Toten gefan werden. Der Tod muß bei jedem einzelnen völlig sicher festgestellt worden sein, ehe seine Beerdigung gestattet wird. Den zum Aufräumen des Schlachtfeldes bestimmten Kommandos sind stets Sanitäts-offiziere, möglichst auch weiteres Sanitätspersonal beizugeben.

Die Gräber sind so anzuordnen, daß von ihnen aus eine Verschlechterung des Wassers oder der Luft nicht eintreten kann. Nach beendeter Aufräumung des Kampffeldes ist durch ein besonderes Kommando unter einem älteren Offizier, dem ein Sanitätsoffizier beizugeben ist, genau nachzuprüfen, ob alles, was notwendig, geschehen ist.

Auch für die Tiere wird in entsprechender Weise beim Aufräumen des Schlachtfeldes gesorgt. Solche mit heilbaren Verletzungen werden verbunden und nach dem nächsten Stappenort geschafft, falls sie nicht bei der Truppe verbleiben können. Zu schwer Verletzte erhalten den Gnaden-schuß. Auch die Tierfreunde können sich also beruhigen. Die Mannschaften da draußen haben auch für ihre treuen Tiere ein weiches Herz und es wird ihren Leiden ein schonendes Ende bereitet, wenn ihnen sonst nicht zu helfen ist.

Die Feststellung der Persönlichkeiten wird durch die Erkennungszeichen erreicht, die den Verwundeten natürlich zu belassen sind. Briefe, Wertpapiere, sonstige Habeligkeiten von Gefallenen, Sterbenden, bewußtlosen Verwundeten und von Schwerverwundeten, die es wünschen sollten, werden von den Zahlmeistern in Verwahrung genommen. —

Der wirtschaftliche Krieg gegen Deutschland.

Die englischen Blätter müssen allmählich ein wenig eintreten; von ihren Lügen allein können sie nicht mehr leben. Sie müssen ihren Lesern deutsche Siege verabschieden, wenigstens teilsweise.

Um nun die aufgestörte Bevölkerung zu beruhigen, verkünden sie in demselben Atem, daß England sich jetzt vor allem darauf legen werde, den wirtschaftlichen Krieg gegen Deutschland zu organisieren.

Diesen Willen hat England nicht erst seit heute oder gestern. Der ist seit Jahren vorhanden. Seit jener Zeit, als das Weltreich das wirtschaftliche Erstarken Deutschlands als eine Gefahr für seine Industrie und seinen Handel verspürte.

Man braucht nun gar nicht zu leugnen, daß Deutschlands Außenhandel durch den Krieg schwer getroffen wurde, aber das gleiche gilt von dem gesamten internationalen Warenhandel. Auch England ist schwer getroffen. Die jetzigen Versuche, die deutschen Kunden im Ausland für den englischen Handel abzugewinnen, scheitern aber an mehreren Umständen. Einmal fehlt es den Engländern an den Waren, die sie liefern müßten. Waren sie doch bisher nicht in der Lage, ihren Handel aus der eignen Herstellung zu bestreiten. Ein starker Prozentsatz der von England verfrachteten Ware war in Deutschland hergestellt. Hierfür so schnell Ersatz zu schaffen, ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Nun wollen sie aber darüber hinaus auch die aus Deutschland selbst exportierte Ware von sich aus liefern. Dazu reicht der Produktionsapparat Großbritanniens nicht aus. Auf einzelnen Gebieten mag der schlaue erdachte Feldzug gelingen, in seiner Gesamtheit wird er mit einem Mißerfolg enden.

Zweitens wird der Transport der Waren auf englischen Schiffen nicht so ganz ungefährlich sein, da auch die englischen Handelschiffe von deutschen Kriegsschiffen bedroht werden. Dadurch steigt die Versicherungsprämie der verfrachteten Waren so hoch, daß die Ware für den Bezieger sich ganz erheblich verteuert. Das ist aber keine Voraussetzung für die Anknüpfung von dauernden Geschäftsverbindungen.

Wir brauchen uns also vor der Ausführung des wirtschaftlichen Feldzugsplans der Engländer nicht allzu sehr zu ängstigen. Man wird sich vielmehr nach der deutschen Konkurrenz in den meisten überseeischen Absatzgebieten bald wieder sehen.

England darf auch nicht nur verkaufen wollen, es muß auch kaufen. Die meisten überseeischen Absatzgebiete können überhaupt nur kaufen, wenn sie ihre Landeserzeugnisse auf dem Weltmarkt zu verwerten vermögen. Hier ist ein weiterer Punkt, der den guten Absichten Englands ein starkes Hindernis bereiten wird. Gewiß kann England viel Ware aufnehmen, aber der wichtige deutsche Käufer, weiter Belgien, Frankreich, Rußland, Oesterreich-Ungarn und manche andere werden befehlen. Da könnte dann England in den Warenmassen erstickend, wenn es, um verkaufen zu können, so stark kaufen muß, daß die überseeischen Marktgebiete aufnahmefähig bleiben.

Die papiernen Beschlüsse gegen den deutschen Außenhandel, die man in England Hals über Kopf gegen den deutschen Handel und die deutsche Industrie faßt, werden nicht so schnell ausgeführt, wie sie angekündigt werden. Paß und Zorn sind auch auf dem Gebiet des wirtschaftlichen internationalen Handelsverkehrs sehr tüchtige Ratgeber. —

Die einen und die andern.

Am 28. August hat in den Räumen der Berliner Handelskammer eine sehr interessante Konferenz stattgefunden. Der Geheimrat Lufensky legte im Auftrag des preussischen Handelsministers den Vertretern der verschiedenen Zertifikatskonventionen den Entwurf einer Bundesratsverordnung vor, durch die die Verbände genötigt werden sollten, auf Bestimmungen zu verzichten, die geeignet sind, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten ihrer Mitglieder sowohl wie ihrer Abnehmer und Lieferanten in diesen Kriegsjahren zu verschärfen. Das Projekt der Regierung wurde aufs lebhafteste kritisiert, die Vertreter der Konventionen bezeichneten es geradezu als eine

Moholität, daß man sie in dieser Weise „überfalle“, und ein Kommerzienrat aus dem Westen Deutschlands, der als der Inhaber der meisten Aufsichtsratsposten in weiteren Kreisen bekannt ist, gab sogar zu verstehen, daß die Annahme des Entwurfs durch den Bundesrat die Entlassung zahlreicher deutscher Arbeiter zur Folge haben würde.

Es konnte so scheinen, als ob die Interessenpolitik der Konventionen triumphiert hätte. Aber das preussische Handelsministerium gibt jetzt einen Erlaß heraus, der in den nachdrücklichsten Wendungen die Konventionen mahnt, ihre Lieferungs-, Abnahme- und Zahlungsbedingungen während des Krieges nicht nur nicht zu verschärfen, sondern vielmehr der gegenwärtigen Wirtschaftslage anzupassen, wenn sie eine gezielte Beschränkung ihrer Tätigkeit vermeiden wollten. Es werden eine Reihe von Grundätzen aufgestellt, die unbedingt eingehalten werden müssen und die in der Hauptsache die mögliche Erleichterung der Zahlungsverpflichtungen für die Abnehmer zum Gegenstand haben.

Es wird unter diesen Umständen den Verbänden nichts anderes übrig bleiben, als sich zu fügen, denn das bekannte Ermächtigungsgesetz vom 4. August gewährt dem Bundesrat das Recht, auf dem Wege des Zwanges das durchzusetzen, wozu sie sich freiwillig nicht verstehen wollten. Und nach allen Erfahrungen, die wir gemacht haben, wird der Bundesrat kein Bedenken tragen, von seiner Ermächtigung Gebrauch zu machen. So wenig man sich entschließen konnte, in Friedenszeiten der Herrschaft der Konventionen zu weichen, so wenig Rücksicht wird jetzt auf die Bementationen sonst hochmöglicher Kommerzienräte genommen.

Ein Vergleich liegt nahe. Gegen die Gewerkschaften sind Gesetzgeber, Richter und Verwaltungsorgane in den Jahren, die hinter uns liegen, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu Felde gezogen, unter der Begründung, daß die Organisationen der Arbeiter Brutstätten des Terrorismus seien, daß sie die Freiheitsrechte des einzelnen bedrohten, und daß sie sich sozusagen zu einem Staat im Staate herausgebildet hätten. Die Herrschaft, die die Kartelle und Konventionen in weitestem Umfang ausübten, wurde unbeachtet gelassen. Was bei den Arbeitern bekämpft wurde, war für die Verbände der Unternehmern eine unabwiesbare wirtschaftliche Notwendigkeit; was bei den Arbeitern gegen die guten Sitten verstieß, war bei den Unternehmern ein sittliches Gebot der Selbst-erhaltung.

Nun ist der Krieg gekommen, und da stellt es sich heraus, daß die bis dahin drangsalirten Arbeitervereinigungen der Gesamtheit sehr wertvolle Dienste zu leisten vermögen. Ihre Unterstützungseinrichtungen tragen dazu bei, der Massenverarmung entgegenzuwirken, ihre Organisationen leisten wertvolle Hilfe bei der Vermittlung von Entarbeitern, ihre Mitwirkung bei den Aktionen zugunsten der Arbeitslosen und der Angehörigen der im Felde stehenden Männer wird dankbar empfunden. Die Regierung hatte nicht nötig, die Gewerkschaften auf die Pflichten hinzuweisen, die der Krieg ihnen auferlegte, sie, die bisherigen Stiefkinder der Gesetzgebung, mühten, was sie zu tun hatten.

Manchen Verbänden der Kapitalisten aber, die sich im Frieden der Gunst der maßgebenden Stellen zu erfreuen hatten, die sich nicht bei jedem Schritt überwahten, denen muß jetzt auseinandergelegt werden, was Pariaotismus ist, denen muß man mit Gewaltmaßregeln drohen, um sie zu veranlassen, auch nur vorübergehend die Rücksicht auf ihren Geldbeutel der Rücksicht auf das Gemeinwohl unterzuordnen. Was zu merken bleibt! —

Die Dumdumgeschosse.

Eine amtliche Mitteilung des englischen Generalkonsuls für die Niederlande, die — nach Wolff — unter dem 4. September als Flugblatt in holländischer Sprache auf den Straßen verteilt wurde, zeigt erneut, mit welchen Waffen unsere Gegner kämpfen. Sie lautet in Uebersetzung:

Wie wir vernehmen, sind zahlreiche Gerüchte im Umlauf, wonach sogenannte Dumdumgeschosse im Besitz englischer Soldaten gefunden worden sein sollen. Ebenso verlautet, daß bei dem letzten Seegefecht bei Helgoland mehr Deutsche durch die englischen Kriegsschiffe hätten getötet werden können, doch habe man sie ertrinken lassen, ohne aber möglichen Anstrengungen zu ihrer Rettung gemacht zu haben. Beide Gerüchte und Erklärungen sind ganz und gar unrichtig und böswillig in Umlauf gesetzt. Kein einziges Dumdumgeschoss ist von englischen Soldaten verwendet worden. Was die Behauptung anbetrifft, daß man die Deutschen habe ertrinken lassen, so muß festgestellt werden, daß die deutschen Offiziere auf ihre eignen Mannschaften geschossen haben, um zu verhindern, daß sie sich von den durch die Engländer ausgelegten Booten aufnehmen ließen. Ferner konstatiert, daß die deutschen Kriegsschiffe auch auf die englischen Rettungsboote schossen, während diese die Verwundeten und im Wasser treibenden deutschen Seelente retteten.

Die Engländer leugnen also, Dumdumgeschosse zu benutzen. Man wird aber dieser Ablehnung um so weniger Glauben schenken, als ihre weitere Behauptung, deutsche Seeoffiziere hätten auf die im Wasser schwimmenden deutschen Matrosen geschossen, den Stempel des offensten Schwindels an der Stirn trägt. Man vergleiche hiermit den heutigen Brief unter „Kampf auf den Wegen“. —

Zum Tode Franks.

Aus Karlsruhe wird durch Wolff gemeldet, daß der Minister des Innern, Freiherr v. Bodman, auf der Redaktion des sozialdemokratischen „Volksfreund“ borgeprochen hat, um in seinem Namen sowie im Auftrag des Staatsministeriums sein Beileid anzukündigen

des Todes des Abgeordneten Frank zum Ausdruck zu bringen.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Freiherr v. Richthofen richtete an den Genossen Haase als Vorsitzenden der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion das folgende Schreiben:

Anlässlich des Ablebens des Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Frank bitte ich Sie, den Ausdruck meines aufrichtigen Beileids entgegenzunehmen zu wollen. Ich werde nicht nur dem lebenswürdigen Kollegen, sondern vor allem auch dem bedeutenden, tapferen Manne, der für die deutsche Freiheit, für welche er sein Leben lang gestritten, das Leben lassen musste, ein bleibendes Gedenken bewahren.

Es ist tief bedauerlich, daß, wenn nach siegreichem Krieg es sich darum handeln wird, den inneren Bau des Deutschen Reiches machtvoller und freier zu gestalten, dem deutschen Volke die Tatkraft und der Mut des Dahingegangenen fehlen wird.

Auch der Verein der Fortschrittlichen Volkspartei für den Wahlkreis Niederbarnim drückt durch ein Schreiben an unsern Parteivorstand sein Beileid aus. —

Japan und der Sonderfrieden.

Die „Köln. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: Japan trat der Abmachung der Verbündeten, wonach keiner von ihnen ohne die Zustimmung des andern einen Sonderfrieden schließen soll, bei.

Die Nachricht überrascht nicht, denn diese Verpflichtung Japans ist bereits in seinem Vertrag mit England enthalten. —

Eiserne Kreuze für deutsche Flieger.

Die Straßburger „Reue Zeitung“ meldet nach B. L. B.: Dem Chefpiloten der Abteilungsflieger Karl Jüngel in Wülflingen, der zugleich als Feldwebellieutenant Fliegerdienste tut, wurde als

erstem Zivilflieger für Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen. Er unternahm unter außerordentlich gefährlichen Umständen einen Fernflug, wofür ihm diese Auszeichnung zuerkannt wurde.

Auch dem bekannten Fernflieger Helmut Girth ist die gleiche Auszeichnung wegen außerordentlich wichtiger Aufklärungsflüge zuerkannt worden. —

Notizen vom Kriege.

Die englische Admiralität gibt — nach Wolff — bekannt, daß der als Hilfskreuzer armierte Dampfer „Oceanic“ von der Witte Star Line gestern nahe der Nordküste Schottlands Schiffbruch gelitten hat. Der Dampfer ist vollständig verloren. Alle Offiziere und Mannschaften sind gerettet. „Oceanic“ war ein Schwesterschiff des vor einigen Jahren von einem Eisberg vernichteten Schiffes „Titanic“ und nächst dem deutschen Schiff „Vaterland“ der größte Passagierdampfer der Welt. Der „Schiffbruch“, von dem das englische Marineamt beschönigend spricht, dürfte wohl durch eine deutsche Mine hervorgerufen sein. —

Die Todesnachricht über den bayerischen Landtagsabgeordneten Voßl erweist sich als ein Irrtum. Er ist nur verletzt und befindet sich in der chirurgischen Klinik in Straßburg. Diese Tatsache hat er in einem Briefe selbst seinen Verwandten mitgeteilt. —

Deutsche Truppen besetzen die Kalfischbai. Die britische Regierung bemerkt dazu, die Bai könne leicht wieder gewonnen werden, sobald die südafrikanische Regierung ihre Vorbereitungen betreibt, in Deutsch-Südwestafrika einzufallen. —

Der französische Ministerrat unterbreitete dem Präsidenten der Republik einen Antrag zur Unterzeichnung, durch den diejenigen Männer, die bisher dienstuntauglich oder zurückgestellt waren, aufgefordert werden, sich einer neuen ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Diejenigen, die als diensttauglich befunden werden, sollen unverzüglich ausgeschieden werden, und diejenigen, die sich nach dem Urteil nicht stellen, werden als diensttauglich angesehen werden. —

Die Notlage im Handwerk.

Während das Handwerk im Nahrungs- und teilweise auch im Genussmittelgewerbe durch den Krieg in seiner Gesamtheit nicht erheblich beeinträchtigt worden ist, sind die handwerksmäßigen Betriebe in anderen Produktionszweigen um so schlimmer daran. Vor allem gilt das von allen den Handwerkern, die zum Baugewerbe gehören oder von diesem Arbeitsgelegenheit erhalten, weiter von den Betrieben, die zum Bekleidungs- und Fußgewerbe gehören oder die für Luxus und Kunstgewerbliche Zwecke tätig sind. Nicht nur ist hier eine starke Einschränkung der Arbeitsgelegenheit erfolgt, die schließlich für einige Zeit ausbleiben wird, sondern es steht auch die Begleichung der Ausstände, während der Kriegsdauer ihre Entschärfung nicht einzuräumen ist.

Dadurch sind aber sehr viele Handwerker in eine Zwangslage geraten, die für ihre wirtschaftliche Existenz gefährlich ist. Die Darlehens- und Kreditsituation vertragen dem kleinen Handwerksmeister gegenüber, die Banken, mit denen sie in Kontakt stehen, sind nicht in der Lage, ihre Kredite auszubahlen, müssen vielmehr im eigenen Interesse sich in der Kreditgewährung sehr zurückhalten, so daß viele handwerksmäßige Betriebe sich schon jetzt in einer Situation befinden, die den höchsten Untergang befürchten läßt, wenn nicht aus irgendwelchen Seiten noch Hilfe gebracht wird. Was bis jetzt an Vorschlägen zur Erleichterung des Handwerks bekannt geworden und in Kraft getreten ist, das reicht wenig oder nichts. Da wird dem Bankrott der Rat gegeben, die Handwerker hat zu zahlen. Für die Zahlungen, die nach dem Krieg ausgestellt werden, für Waren, die jetzt geliefert werden, verspricht sich Vergütung eigenhändig von selbst, und jeder Handwerker, der es kann, wird darauf halten. Aber so glatt verläuft sich der Lebenskampf zum Vorgehen nicht, weil die Handwerker nicht genügend besetzen, weil kein Handwerker ohne Rat gute Kunden zur Beschaffung finden will. Und diese Konstellation macht sich in den nächsten Jahren noch sehr stark geltend.

Nach all dem ist es aber um die Ausstände bestellt, die schon vor dem Krieg sich aus der üblichen Kreditgewährung herausgelöst hatten. Diese Summen sind in der Regel nicht in der Lage, die Kredite zu zahlen, so daß die Handwerker in eine Zwangslage geraten, die für ihre wirtschaftliche Existenz gefährlich ist. Die Darlehens- und Kreditsituation vertragen dem kleinen Handwerksmeister gegenüber, die Banken, mit denen sie in Kontakt stehen, sind nicht in der Lage, ihre Kredite auszubahlen, müssen vielmehr im eigenen Interesse sich in der Kreditgewährung sehr zurückhalten, so daß viele handwerksmäßige Betriebe sich schon jetzt in einer Situation befinden, die den höchsten Untergang befürchten läßt, wenn nicht aus irgendwelchen Seiten noch Hilfe gebracht wird. Was bis jetzt an Vorschlägen zur Erleichterung des Handwerks bekannt geworden und in Kraft getreten ist, das reicht wenig oder nichts. Da wird dem Bankrott der Rat gegeben, die Handwerker hat zu zahlen. Für die Zahlungen, die nach dem Krieg ausgestellt werden, für Waren, die jetzt geliefert werden, verspricht sich Vergütung eigenhändig von selbst, und jeder Handwerker, der es kann, wird darauf halten. Aber so glatt verläuft sich der Lebenskampf zum Vorgehen nicht, weil die Handwerker nicht genügend besetzen, weil kein Handwerker ohne Rat gute Kunden zur Beschaffung finden will. Und diese Konstellation macht sich in den nächsten Jahren noch sehr stark geltend.

Es ist dadurch eine Notlage für eine ganz große Zahl von handwerksmäßigen Betrieben entstanden, deren Lage gefährlich ist, wenn nicht ganz unüberwindliche Anstrengungen aus irgendwelchen Seiten noch Hilfe kommt. Am schlimmsten steht es in den Großstädten und hier wieder in den handwerksmäßigen Betrieben des Baugewerbes und des Kunstgewerbes. In manchen und kleinen Städten sind die handwerksmäßigen Betriebe noch so zahlreich, daß die Lage nicht so gefährlich ist, wie in den Großstädten. In manchen und kleinen Städten sind die handwerksmäßigen Betriebe noch so zahlreich, daß die Lage nicht so gefährlich ist, wie in den Großstädten.

Was bis jetzt an Vorschlägen zur Erleichterung des Handwerks bekannt geworden und in Kraft getreten ist, das reicht wenig oder nichts. Da wird dem Bankrott der Rat gegeben, die Handwerker hat zu zahlen. Für die Zahlungen, die nach dem Krieg ausgestellt werden, für Waren, die jetzt geliefert werden, verspricht sich Vergütung eigenhändig von selbst, und jeder Handwerker, der es kann, wird darauf halten. Aber so glatt verläuft sich der Lebenskampf zum Vorgehen nicht, weil die Handwerker nicht genügend besetzen, weil kein Handwerker ohne Rat gute Kunden zur Beschaffung finden will. Und diese Konstellation macht sich in den nächsten Jahren noch sehr stark geltend.

Der griechisch-katholische Erzbischof von Lemberg, Graf Sapieha, der bei dem Herannahen der Russen trotz des Drängens seiner ruthenischen Freunde sich geweigert hatte, die Stadt zu verlassen, weil er in der Stunde der Not als Hirte zu seiner Herde halten müsse, ist von der russischen Militärbehörde in Haft gesetzt worden. —

Die deutschen Unternehmungen und Fabriken des Tabaktrafiks wurden, wie der „Deutsche Kurier“ erfährt, am 7. September in Gemäßheit der letzten Bundesratsverfügung der deutschen Staatskontrolle unterstellt. —

Das Amsterdamer „Handelsblad“ meldet: Der Dampfer „Juider Dijk“ von der Holland-Amerika-Linie ist auf der Fahrt von Philadelphia nach Rotterdam von den Engländern aufgebrochen und nach einem irischen Hafen gebracht worden. —

In Samoa haben die Engländer nach der am 29. August vollzogenen Besitzergreifung eine provisorische Verwaltung eingerichtet. Einzelheiten fehlen noch. —

Kriegsdepechen.

Die Schlacht bei Lemberg.

M. L. B. Wien, 11. September. (Nichtamtlich.) Telegramme der Kriegsberichterstatter aus dem Kriegspressequartier melden übereinstimmend, daß die Kämpfe um Lemberg in unverminderter Heftigkeit fortbauern. Die Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen mache große Fortschritte. Die Lage wird zuverlässig beurteilt. —

B. L. B. Frankfurt a. M., 11. September. (Nichtamtlich.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Christiania: Der norwegische Dampfer „John Christie“ ist zwei Seemeilen südlich von Holsland gestrandet. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 11. September 1914.

Aus dem Stadtparlament.

Unter dem Zeichen der Kriegsnöte stand auch wiederum die gestrige Stadtparlament-Sitzung. Leider aber kann man nicht sagen, daß die Stadtparlamentarier in vollem Umfang dem Gebot der Stunde gerecht geworden wären. Gewiß ist es anerkennenswert, daß den Familien der eingesetzten preußischen Arbeiter und Angehörigen der Reichsarmee gewährt wurden, die man im allgemeinen als ausreichend und angemessen bezeichnen kann. Gewiß ist es anerkennenswert, daß, um der Arbeitslosigkeit zu begegnen, die Unternehmer ersucht werden sollen, ihre Betriebe nach Möglichkeit zu öffnen, daß ferner jüdische Arbeiter in Angriff genommen und neue herbeigeführt werden sollen sowie daß den Arbeitslosen für billiges Geld Mittagessen geliefert werden soll.

Das ist alles anerkennenswert, aber es fehlt der Schlüssel zum Erfolg. Schafft zunächst Arbeit! Das ist das oberste Gebot. Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeit ist in erster Linie das, was die Arbeitslosen brauchen und wonach sie verlangen. Aber die Arbeitslosigkeit ist größer — jetzt schon —, als die Arbeitsgelegenheit. Nicht alle Arbeitslosen können untergebracht werden. Was soll mit ihnen geschehen? Was nicht ihnen das billige Mittagessen, wenn sie selbst das wenige Geld nicht haben, es hat zu kaufen? Sie müssen mit ihren Familien hungern und darben und Not leiden. Not? Ach nein, sagt der Oberbürgermeister, hier bei uns leidet niemand Not; das ist Not, was jetzt die außerordentlichen Sachverhalte zu erdulden haben. Ungeheuerlich, das ist Not, namenlose Not, aber ist es nicht auch Not, ist es nicht auch Jammer und Elend, wenn einer Familie jegliche Existenzmittel fehlen, wenn die Kinder um ein Stück Brot bangen und die Mutter sie blutenden Herzens anstarren muß? Herr Oberbürgermeister, lassen Sie einmal nur den Menschen in sich sprechen! Gehen Sie einmal hinein in die Wohnstätten dieser Armen! Gehen Sie sich einmal das Elend an! Befragen Sie einmal — mag's auch schwer werden —, das Empfinden dieser Menschen nachzuerkundend! Ob Sie das tun werden? Das hier ist ...

... in Not. Und hier muß die Allgemeinheit mit ihren Mitteln eingreifen, muß Unterstützung gewähren, wie es andere Gemeinden bereits getan haben. Das ist der Schlüssel zum Erfolg, der in Magdeburg noch fehlt. Man muß doch nicht immer die „Angelegenheiten“ an die Stadt. Wir wollen nur der nachsten Not, dem Hunger wehren. Und wer von den Bürgern sich in solcher Lage befindet, dem soll Hilfe werden, ob er Arbeiter, Handwerker oder sonst was ist. Aber was sind das für „Angelegenheiten“, die zum Teil in der geringsten Sachverhaltung Sitzung aufgeführt werden. So nach einem anderen, daß, wenn man und daß die Arbeitslosenunterstützung nicht eingreifen. Diese Sachverhaltung wird sie mit ihren geringen Mitteln doch nicht bewerkstelligen können. Aber dann, wo das letzte Mittel ist, das soll sie eingreifen, soll vorangehen, daß nicht mehr Elend der Bevölkerung vollständig dem Hunger überlassen. In dem Verordnungsverfahren, das dem heraus es so leicht sein konnte, wieder gibt. Ähnliche Schritte werden sich mit allen Kräfte gegen dieses Verordnungsverfahren, aber schließlich erlassen sie. Dann stellt sich Sachverhaltung ein, darüber, daß ihnen niemand die billige Hilfe hat und sie beschwerte nur dem Verordnungsverfahren. Auf dem Boden der Verordnungsverfahren, daß die Sachverhaltung, und was dahinter steht, das hier ist ...

... in Not. Und hier muß die Allgemeinheit mit ihren Mitteln eingreifen, muß Unterstützung gewähren, wie es andere Gemeinden bereits getan haben. Das ist der Schlüssel zum Erfolg, der in Magdeburg noch fehlt. Man muß doch nicht immer die „Angelegenheiten“ an die Stadt. Wir wollen nur der nachsten Not, dem Hunger wehren. Und wer von den Bürgern sich in solcher Lage befindet, dem soll Hilfe werden, ob er Arbeiter, Handwerker oder sonst was ist. Aber was sind das für „Angelegenheiten“, die zum Teil in der geringsten Sachverhaltung Sitzung aufgeführt werden. So nach einem anderen, daß, wenn man und daß die Arbeitslosenunterstützung nicht eingreifen. Diese Sachverhaltung wird sie mit ihren geringen Mitteln doch nicht bewerkstelligen können. Aber dann, wo das letzte Mittel ist, das soll sie eingreifen, soll vorangehen, daß nicht mehr Elend der Bevölkerung vollständig dem Hunger überlassen. In dem Verordnungsverfahren, das dem heraus es so leicht sein konnte, wieder gibt. Ähnliche Schritte werden sich mit allen Kräfte gegen dieses Verordnungsverfahren, aber schließlich erlassen sie. Dann stellt sich Sachverhaltung ein, darüber, daß ihnen niemand die billige Hilfe hat und sie beschwerte nur dem Verordnungsverfahren. Auf dem Boden der Verordnungsverfahren, daß die Sachverhaltung, und was dahinter steht, das hier ist ...

hüten. Wenn man auch mit einer baldigen Wiederbelebung des geschäftlichen Lebens rechnet, so wird die Besserung für viele Existenzen im Handwerk doch schon zu spät kommen, um die im Verschwinden begriffenen Existenzen noch retten zu können. Eine wirkliche Hilfe können in manchen Fällen die bereits in einigen Städten, zu denen auch Magdeburg gehört, gegründeten Kriegsbanken bieten. In vielen Fällen werden aber leider auch sie versagen müssen. —

— Sozialdemokratischer Verein. Bezirksversammlungen der Frauen finden statt: Dienstag den 15. September für Magdeburg-Nord und Süd, Friedrichstadt und Werder und Wilhelmstadt bei Koppel, Tischlerstraße 28. Mittwoch den 16. September für den Bezirk Budau in der „Adria“, Alte Neustadt in der „Krone“, Neue Neustadt bei Sonntag, Fabrikstraße 5/6. Donnerstag den 17. September in der „Berliner Bierhalle“, Schöninger Straße 28, für den Bezirk Sudenburg. Die Tagesordnung lautet in allen Versammlungen: Vortrag über die Rechtspflege während des Krieges. Parteigenossinnen! Die Frauen der in den Krieg gezogenen Männer haben vielfach unter den Folgen der Einberufung schwer zu leiden, weil sie die durch den Krieg verursachte Rechtslage nicht kennen. Aber auch für die Zurückgebliebenen hat der Reichstag am 4. August Gesetze geschaffen, die Tausenden von der Not heimgesuchten von Nutzen sind. Die Versammlungen sollen dazu dienen, Aufklärung in allen diesen Rechtsfragen zu schaffen. Es liegt also im Interesse der Frauen, diese Versammlungen recht zahlreich zu besuchen. Aber auch die Männer werden ersucht, in großer Zahl an den Versammlungen teilzunehmen. —

— Aufgehobene Konfiskation. Die zu Beginn des Krieges erfolgte Konfiskation des „Wahren Jacobs“ Nr. 782 und der „Gleichheit“ Nr. 23 ist wieder aufgehoben worden. Die Klätter werden danach noch den Lesern zugänglich gemacht werden.

— Vom Feuerlöschwesen in Magdeburg. Nach dem Bericht über die Vermessung des Feuerlöschwesens der Stadt Magdeburg für das Jahr 1913 hatte die Stadt am 31. März d. J. 294 451 Einwohner. Die Feuerlöschfläche betrug in derselben Zeit 10 805 41 Hektar, davon mit Gebäuden (einschl. Hofräume und Hausgärten) 1180,32 Hektar. Die Zahl der bewohnten Häuser betrug am 31. März 1914 rund 9600. Der Kraftfahrzeugbesitz hat weiter alle in ihn gesetzten Erwartungen erfüllt. Für die Feuerwache 4 (Budau) sind drei weitere Vierzylinderwagen mit rein elektrischem Antrieb in Auftrag gegeben. Ausgeführt wurde die Feuerwehrraum für die eingemeindeten Vororte GutsMuths und Preßler.

Durch Verfügung des Regierungspräsidenten wurden 34 Beamten der Feuerwehr-Gesellschaft zur erfolgreichen Wiederbelebung von Verunfallten an durch Gase betäubten Personen bzw. an Erhängten und Ertrunkenen. Der Personalbestand betrug am 1. April 1914 167 Köpfe. Manne fanden im Berichtsjahr statt 289 zu Feuer in der Stadt und 58 aus besonderer Veranlassung, ausschließlich der Sanitätsalarme. Die Feueralarme wurden veranlaßt durch 22 Großfeuer, 43 Mittelfeuer, 165 Kleinfeuer, 33 mal durch blinde Alarm und 26 Schreckalarme. Wiederholungen wurden böswillig gezündet 132 mal, davon 15 mal unter gleichzeitiger Alarmierung der Feuerwehr. Die Täter wurden in 13 Fällen ermittelt und ihre Bestrafung beantragt. In acht Fällen hatten die ermittelten Täter gleichzeitig den Mord begangen. Die Sanitätswagen traten 4125 mal in Tätigkeit.

— In einem brennenden Strohhäusen gestorben. Am Donnerstag gegen Abend wurde der 11-jährige Schüler Kurt Steinmann, wohnhaft Helmstedter Straße 21, von einem Kameraden in einem brennenden Strohhäusen gestorben. Der Knabe erlitt Brandwunden dritten Grades an den Händen und zweiten Grades an den Füßen. Der Verletzte wurde nach dem Krankenhaus Sudenburg gebracht. —

— Beim Feueranmachen verunglückt. Die unverheiratete Bertha Schreier wohnt in ihrer elterlichen Wohnung, Knechtstraße 3, Feuer anzumachen und gab Petroleum auf die glühenden Kohlen. Durch die ausgefallene Flamme zogen die Kleider Feuer. Unverzüglich brennend lag die Unglückliche die Treppe hinunter zum Hofe. Dort wurde das Feuer erlosch. In schwerverbranntem Zustand von der Hand bis zu den Füßen wurde die Verletzte dem Krankenhaus Altklinik gebracht. —

— X. Geschlossen wurden aus einem Zimmer in der Feldartillerie-Kaserne ein Hauptmann „Trümpf“ (Geburtsnummer 216151), aus einem Zimmer in der Großen Friedrichstraße etwa 34. März, vor dem Hauptmann Wilhelmstraße 4 ein Hauptmann. —

Wettervorhersage.

Sonntag, 12. September: Ziemlich heiter, vorwiegend trocken, warm.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 213.

Magdeburg, Sonnabend den 12. September 1914.

25. Jahrgang.

21. Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, 10. September.

Gegen 4½ Uhr eröffnet Stadtv. Vorst. Baensch die Sitzung mit der Bekanntgabe verschiedener Eingänge. Die Weiterverpachtung von etwa 50 Ar städtischem Wiesenland beim Schützenhaus an die Magdeburger Schützengilde zu jährlich 12 Mark Pacht auf 6 Jahre mit der Maßgabe, daß der Vertrag mit 6wöchiger Frist gelöst werden kann, falls das Gelände für städtische Zwecke gebraucht werden sollte, wird ohne Debatte genehmigt. Genehmigung findet die Kanalisierung der Straße 1 in der Friedrichstadt von der Herrenfrug-Chaussee bis vor die Neubauten von Arms sowie die Kanalisierung der Straßen 3 und 6 in der Gartenstadt Reform unter Bewilligung der Kosten von 14 900 Mark.

Zu der Vorlage auf Fortführung der Pechauer Straße über das Fort 11 beantragt Stadtv. Herrmann, das Projekt, das die Perumführung der Straße um das Fortgelände vorsieht, dem Magistrat zurückzugeben und die geradlinige Durchführung zu beschließen. Soweit die Planierungs- und Erdarbeiten in Frage kommen, wünscht der Berichterstatter, Stadtv. Wille, daß sie möglichst schnell mit Rücksicht auf die vorhandene Arbeitslosigkeit ausgeführt werden. Oberbürgermeister Reimarus ist empört über die Angriffe, die ihm im Bürgerverein und im Beisein des Stadtverordneten Wille zuteil geworden sind. Gerade auf Veranlassung des Stadtv. Wille sei das zweite Projekt ausgearbeitet worden. Stadtv. Wille verwahrt sich dagegen, daß er persönliche Interessen an der Perumführung der Straße habe. Die scharfen Worte im Bürgerverein galten nur der langjammer Inangriffnahme dieser Straße. Nach längerer Debatte wird das Projekt 1, das eine gerade Fortführung der Pechauer Straße vorsieht, angenommen. Den Kanal in die Mitte der neuen Straße zu legen, wird abgelehnt.

Ueber die Eingabe der kollegialen Vereinigung Magdeburger Buchdruckerbesitzer, bei der Vergabung der städtischen Druckarbeiten alle hiesigen sich dafür interessierenden Buchdruckereien zu berücksichtigen, berichtet für den Eingangs-Ausschuß Stadtv. Thierkopf. Beschlossen wird, den Vertrag mit dem bisherigen Druckereibesitzer des Krieges wegen noch um 1 Jahr zu verlängern. Es sollen aber schon jetzt für die nicht in den Vertrag fallenden Druckarbeiten alle Druckereien zum Wettbewerb zugelassen werden.

Eine Eingabe des Kaufmanns Scharrer und 15 Anwohnern der Herrenfrug-Villenkolonie, von dem beabsichtigten Bau einer Kläranlage bei der Pumpstation Abstand zu nehmen, wird dem Magistrat als Material überwiesen.

Die Gewährung einer Sonderbeihilfe von 500 Mark an die Ortsgruppe Magdeburg des Deutsch-evangelischen Frauenbundes für das Säuglingsheim in der Eismarsstraße wird nach einem kurzen Bericht des Stadtv. Henneberg ohne Debatte genehmigt.

Ueber die

Gewährung von Beihilfen

für die Familien der zu den Fahnen einberufenen städtischen Arbeiter berichtet Stadtv. Thierkopf, der die vom Magistrat vorgeschriebene Staffelform empfiehlt.

Stadtv. Wachtendorf beantragt, die Unterstützungssätze für Frauen ohne Kinder zu erhöhen, da diese unzureichend seien. Auch hätte man nicht so erhebliche Unterschiede in den Sätzen zwischen den Arbeitern machen sollen. Andre Städte haben bedeutend höhere Sätze bewilligt. Auch in Magdeburg könne man

mehr tun. Medner beantragt, die beiden niedrigsten Sätze für Familien ohne Kinder auf 38 Mark zu erhöhen. Die Mehrausgaben würden etwa 150 Mark monatlich betragen. Die Klassenunterschiede hätte man für solche Familien, deren Männer im Felde stehen, nicht machen sollen. Besonders hätten darunter die Familien, deren Männer in der niedrigen Lohnklasse waren, zu leiden.

Stadtrat Paul erwidert kurz.

Der Antrag Wachtendorf wird abgelehnt, die Vorlage unverändert angenommen.

Hierauf berichtet Stadtv. Schönfeld über die Gewährung von Beihilfen für die Familien der zu den Fahnen einberufenen städtischen Angestellten. Medner empfiehlt die Annahme der vom Magistrat vorgeschlagenen Sätze. Gegen einige Ausstellungen, die der Berichterstatter gemacht, ebenso wie gegen einen Wunsch auf Erhöhung wendet sich Oberbürgermeister Reimarus. Die Vorlage wird hierauf angenommen.

Es folgt die Rückäußerung des Magistrats auf die Eingabe des Gewerkschaftskortells Magdeburg:

„Der Magistrat wolle beschließen:

1. Alle Arbeitgeber zu ersuchen, nach Möglichkeit die geschlossenen Betriebe wieder zu öffnen;
2. Die zur Ausführung reifen städtischen Arbeiten sofort in Angriff nehmen zu lassen und weitere Arbeiten vorzubereiten;
3. Einrichtungen zu treffen, durch welche es den Arbeitslosen möglich gemacht wird, für einen billigen Preis Mittagessen für ihre Familien empfangen zu können;
4. Für die beschäftigungslosen Angestellten und Arbeiter Geldmittel zu bewilligen, damit diesen eine wöchentliche Barunterstützung gezahlt werden kann.“

Oberbürgermeister Reimarus antwortet namens des Magistrats, daß er zu den Punkten 1, 2 und 3 zustimmende Erklärungen abgeben könne, während der Magistrat zu Punkt 4 vorläufig eine ablehnende Stellung einnehme. Es sei die moralische Pflicht der Arbeitgeber, ihre Betriebe nach Möglichkeit zu öffnen. In vielen Fällen sei das ja schon geschehen, aber es seien wohl noch einige Betriebe da, in denen das noch nicht der Fall sei. Er hoffe, daß bei ihnen die Frage noch einmal geprüft werde. Die Stadt selbst werde ihre Arbeiten, soweit es irgend möglich sei, in Angriff nehmen und weitere Arbeiten vorbereiten. So wie wir, werden auch die staatlichen Behörden für möglichst viel Arbeitsgelegenheit sorgen. Daß wir aber alle Arbeitslosen werden beschäftigen können, wird allerdings nicht möglich sein. Wir sind ja auch in Magdeburg nie ohne Arbeitslose gewesen. Warnen möchte ich aber vor Zugzug nach Magdeburg. Daß wir auch noch für auswärtige Arbeiter Beschäftigung schaffen, ist ausgeschlossen. Zum dritten Punkte der Eingabe kann ich nur kurz sagen, daß die Stadt dafür sorgen wird, daß die Arbeitslosen für billiges Geld Mittagessen bekommen.

Ablehnen muß der Magistrat aber das Verlangen, Barmittel zur Unterstützung der Arbeitslosen zur Verfügung zu stellen. Wir wollen Arbeit soviel als möglich beschaffen, aber wir wollen nicht unsern ganzen bisherigen Gehaltsgemach zu dem System der Gewährung barer Mittel greifen. Wir fürchten da einen Ansturm, der noch größer sein wird als der bei der Unterstützung der Familien der Krieger. Die Anträge

würden auch besonders gründlich geprüft werden müssen, denn es gibt leider auch eine Reihe von Personen, denen an Arbeit gar nichts gelegen ist.

Stadtv. Brandes:

Es kommt jetzt nicht darauf an, zu reden, sondern zu handeln. Ich hätte gewünscht, die Antwort, die uns heute geworden ist, wäre bereits in der letzten Sitzung erfolgt. Jedenfalls gibt es heute noch in Magdeburg eine ganze Anzahl von Betrieben, die bei Ausbruch des Krieges geschlossen wurden und die ruhig wieder geöffnet werden könnten. Daneben gibt es aber Betriebe, die überflüssigerweise mit teilweise recht viel Überstunden arbeiten. Darin bin ich mit dem Oberbürgermeister einig: Die Hauptsache ist die Beschaffung von Arbeit. Durch den Krieg wird die Zahl der Arbeitslosen sich noch ganz erheblich steigern. Ebenso wird eine Steigerung der Lebensmittelpreise eintreten. Die Erfolge der Arbeitsvermittlung sind bisher sehr bescheiden gewesen. Hier muß entschieden mehr geleistet werden. Ebenso muß jetzt der Einführung der Barunterstützungen für die Arbeitslosen näher getreten werden. Eine ansehnliche Reihe von Städten ist in dieser schweren Zeit schon zur Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung übergegangen, darunter Berlin und Halle. Medner erörtert, nach welchem Plane diese besonders in Berlin vorgehen ist. Gewiß, die Stadt Magdeburg hat jetzt große Ausgaben, aber doch nicht so, wie andre Städte im Osten und Westen Deutschlands. Die Vorstehenden der Landesversicherungsanstalten haben sich mit der Frage der Unterstützung der Arbeitslosen ebenfalls befaßt und teilweise recht beträchtliche Mittel in Aussicht gestellt. Vielleicht liegt die Stadt Magdeburg mit der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt in Verbindung. Auch muß für die Abgabe von billigen Essen Sorge getragen werden. Wenn Sie meinen Vorschläge entsprechend handeln, werden wir Einrichtungen bekommen, auf die wir später einmal stolz sein werden. Medner stellt folgenden Antrag:

Die Stadtverordneten-Versammlung beschließt, den Magistrat um Bildung einer gemischten Kommission zu ersuchen, welche für die Dauer des Krieges Fürsorge für die Arbeitslosen trifft.

Die Kommission soll auch Bedingungen ausarbeiten, nach welchen solchen Arbeitslosen, die trotz Arbeitsfähigkeit und Willen zur Arbeit beschäftigungslos bleiben, eine mögliche Barunterstützung aus städtischen Mitteln gewährt wird.

Stadtrat Paul geht auf die Gewährung von Mittagessen ein. Die Suppentafeln seien gegenwärtig schon am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt, so daß an eine Ausdehnung nicht gedacht werden könne. Es müsse aber versucht werden, eine geeignete Regelung zu treffen, um der Anforderung zu genügen. Die Arbeiten hierfür sollen dem Wohlfahrtsamt, das ohnehin schon überlastet ist, abgenommen und einem besonderen Bureau übertragen werden.

Stadtv. Hoffberg bemängelt, daß der Oberbürgermeister zu wenig Rücksicht auf die eigentlichen Kopfarbeiter genommen habe. Die Stellunglosigkeit bei den Privatangeestellten wurde nach dem 1. Oktober einen großen Umfang annehmen. Auch für diese Kategorie müsse auf Versorgung als Unterstützung gehalten werden. Auch hinsichtlich der vielen arbeitslos gewordenen Frauen und Mädchen werde man auf die Dauer mit der bloßen Verteilung von Suppen allein nicht auskommen. Medner begrüßt den Antrag Brandes deshalb mit Freuden.

Millionäre.

Von Arhur Landsberger.

(48. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Ja, was haben Sie bloß?“ fragte die Komtesse, „sind Sie immer so aufgeregt?“

„Nein, nein! glauben Sie das ja nicht! Ich bin von Natur aus der verträglichste und ruhigste Mensch von der Welt — aber hier in diesem Fall — da verläßt mich einfach mein Humor — und ich kann mir nicht denken, daß Sie darin anders empfinden als ich.“

„Ach? — ja, was habe denn ich mit dem Loast Ihres Vaters zu schaffen?“

„Ich habe mich ja längst daran gewöhnt, alles, was in diesem Hause vorgeht, auch das Absonderlichste, ohne Kritik hinzunehmen — aber hier verläge ich. — Was müssen Sie nur von mir denken!“ plähte er ganz unvermittelt heraus.

Jetzt erlitt begriff die Komtesse.

„Sie meinen...“ begann sie zaghaft. Und er nahm es auf und sagte:

„Ja, ich meine, daß dieser Kuhhandel abscheulich ist!“

Die Komtesse sah ihn groß an.

„Und wer zwingt Sie?“ fragte sie ihn. — „Ist es Ihr Gehorsam oder ist es Ihre Eitelkeit?“

„Eins so wenig wie das andre,“ erwiderte Walter.

„Sondern?“

„Ich habe mich jahrelang von diesem Hause ferngehalten. Denn so entwickelt mein Sinn für Humor — und so vergnüglich diese Affenkomödie an sich auch ist — ich ahnte, daß trotz mancher erheiterten Momente für mich am Ende eine Tragikomödie daraus werden würde.“

„Man hat es mir erzählt, daß Sie so lange dagegen gestraubt haben!“ erwiderte die Komtesse. — „Wozu? wenn Sie am Ende doch kapitulieren!“

„Verehrte Komtesse,“ sagte Walter mit einem Blick auf das Menü — „ich teile durchaus Ihren Ansicht, daß wir uns über alle diese Dinge so gründlich, wie nur irgend möglich, ausprechen. Aber urteilen Sie selbst! Wir sind bei der Pastete — in einer halben Stunde bringt man ein Hock auf uns aus — wir müssen das alles unbedingt vorwegnehmen. — So sehr ich selbst diesen Schritt mißbillige, an dem mein Herz gänzlich unbeteiligt ist — und so unheimlich und unweiblich ich es von Ihnen finde, sich an einen Mann zu veräußern — anders kann ich es nicht nennen — der Sie gar nicht kennen — von dem Sie so gut wie nichts wissen — und das wenige, das Sie wissen, muß Ihnen unheimlich sein — so frage ich Sie doch: Wollen Sie meine Frau werden?“

„Die Lage, in der sich meine Familie befindet, zwingt

mich, dies Opfer zu bringen. Und wenn Sie sich nicht schämen, es anzunehmen, so bleibt mir nichts andres übrig, als „ja“ zu sagen.“

„Danke!“ sagte Walter. „Ich stelle somit also fest, daß wir verlobt sind.“

„Jedenfalls haben Sie eine Tugend,“ sagte die Komtesse — „Sie sind kein Heuchler.“

„Glauben Sie, daß sich schon einmal zwei Menschen in einem solchen Augenblick so rückhaltlos die Wahrheit gesagt haben?“ fragte Walter.

„Nein!“ erwiderte sie, „das glaube ich nicht.“

„Aber seien Sie versichert, daß nur auf diesem Wege eine Annäherung zwischen uns möglich ist. Und darum will ich Ihnen auch erzählen, warum ich kapituliert habe.“

Und nun erzählte er in Worten, aus denen die große Güte seines Herzens sprach, von seinen Münchner Armen. Wie er an ihnen hing und für sie sorgte, und wie ihm aus schweren innern Kämpfen eines Tages die Erkenntnis gekommen sei, daß die höchste menschliche Pflicht die Vinderung des menschlichen Elends sei! Darüber hinaus gebe es nichts! Und wer eines einzigen Menschen Not in Glück wandle, der wirke mehr als einer, der ein Kunstwerk von noch so hohem Werte schafft.

Die Komtesse hing an seinem Munde.

„So ein Mensch sind Sie!“ sagte sie ganz bewegt.

„Noch eins müssen Sie wissen,“ fuhr Walter fort. „Ich bin Jude! und kann daran genau so wenig etwas ändern, wie Sie an Ihrer Abstammung etwas ändern können.“

„Ja — nach alledem sind Sie ja ein ganz anderer Mensch als ich annahm!“ sagte die Komtesse. „Versuchen Sie — ich habe Sie gekränkt! Hätte ich gewußt, daß es so in Ihnen aussieht, ich wäre Ihnen — nun, zum mindesten mit mehr Achtung begegnet.“

„Wir haben uns, scheint's, beide ineinander geirrt,“ erwiderte Walter. „Ich habe unter ganz andern Voraussetzungen um Sie geworben, und Sie haben meine Werbung unter ganz andern Voraussetzungen angenommen. Wünschen Sie daher, daß ich Ihnen Ihr Wort zurückgebe?“

„Aber nein! — ich bin ja froh, daß ich Sie achten kann. — Und dann: alles, was Sie von Ihrem Münchner Leben erzählen — das bringt mich Ihnen nahe — ich empfinde dann genau wie Sie — und ich wäre glücklich, wenn ich ein Teil Ihres Lebens in diesem Geiste wirken könnte.“

„Würden Sie? wirklich?“ fragte Walter und strahlte über das ganze Gesicht.

„Ich würde gern auf alle andern Freuden verzichten,“ erwiderte Walter. „Ich würde so wenig wie Sie kann auch ich...“

„Was?“ fragte er teilnahmsvoll.

„Nun, Sie wissen, ich bin keine Jüdin!“

„Aber ein guter Mensch sind Sie! Und zwei gute Menschen, auch wenn sie aus verschiedenen Welten stammen,

stehen einander näher als Bruder und Schwester, wenn der eine gut und der andre böse ist.“

Die Komtesse reichte ihm die Hand:

„Das ist auch meine Meinung!“ sagte sie.

„Wagen wir's also!“

„Von Herzen gern!“ gab sie zur Antwort.

In diesem Augenblick wurden die Artischodenböden gereinigt.

Leopold klopfte ans Glas. Totenstille trat ein.

„Meine lieben Freunde!“ begann er. „Unter uns sind vier glückliche Menschen, die der lauten Stimme ihres Herzens folgen und sich in dieser Stunde unter unsern Augen die Hände zum Bunde fürs Leben reichen. Es ist die junge Komtesse Roedern und unser einziger Sohn Walter, und es ist unsere einzige Tochter Maud und der Baron Arhur von Brittwitz. Die Geschäfte der Häuser Roedern und Brittwitz ist reich an ruhmvollen Begebenheiten, in denen meine Frau und ich eine sichere Gewähr für das Glück unserer beiden Kinder erblicken. Meine Vorfahren, mein lieber Arhur, wendete er sich an Brittwitz. „haben sich in der Zeit der Kreuzzüge im Kampfe für den Christengott durch ihren Heldenmut ausgezeichnet und Dir in ihren Laten ein Erbe hinterlassen, dem nachzueifern Dein und meiner Tochter heiliges Bestreben sein wird. Fest und stark im Leben und im Glauben ist der Wohlstand derer von Brittwitz! Und soll es nicht von Geschlecht zu Geschlecht — Aber auch Du,“ wendete er sich zur Komtesse Roedern — „meine liebe...“ — er mußte ihren Namen nicht — eine reizende Partie entwand —

„Dorothy,“ rief ihm der Graf Roedern zu.

„Dorothy,“ wiederholte Leopold — „entzauelt einer hochangesehenen, alten Geschlecht — und wie die Brittwitz in den Kreuzzügen, so haben Deine Vorfahren im Dreißigjährigen Kriege Verweise großen Geldermutes erbracht. Diese Vorbilder mögen dem neuen Leben, das für Euch nun beginnt, allzeit voranleuchten. Zudem ich hiermit, namens meiner Frau, die Verlobung bekanntgebe. Aber ich mein Glas und trinke auf das Wohl der beiden Paare. Sie leben hoch!“

„Hoch! — Hoch! — Hoch!!!“ riefen die Gäste unter den Klängen der Musik.

Graf und Gräfin Roedern nahmen etwas entfernt die Glückwünsche, die fast wie Wellen über sie kamen, entgegen.

Aber Leopold und Emilie tranken und fühlten sich nun erst ganz dem alten Adel zugehörig.

An Maud und Brittwitz nahm man keine Veränderung wahr.

Aber abseits von den Gästen, für die diese Doppelverlobung ein gesellschaftliches Ereignis allerersten Ranges war, fanden sich an diesem Abend zwei Menschen... —

(Fortsetzung folgt.)

Fernerstehen. Im September. Todesfälle: Arbeiter-Gesellschaft, 1; Arbeiter-Silbermann, 6. Das Eisenbahn-Gewerk, 19.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 213.

Magdeburg, Sonnabend den 12. September 1914.

25. Jahrgang.

Die Infanteriewaffen im Kriege.

Wir entnehmen dem Buche des Generals v. Bernhardt „Vom heutigen Kriege“ folgende Ausführungen über die in den jetzigen Kriegen zur Verwendung gelangenden Infanteriewaffen:

Die Leistungsfähigkeit der Infanteriewaffen in den verschiedenen Armeen ist annähernd gleich, nachdem man überall zum kleinen Kaliber von 6 bis 8 Millimeter übergegangen ist. Etwa 20 Schuß können in der Minute abgegeben werden. Der Tragweite entsprechend sind die Wittere fast aller neuen Waffen mit einer Einteilung bis 2000 Meter versehen. Die meisten Armeen führen das moderne Spitzgeschoss. Unterschiede der Bewaffnung, die die Taktik beeinflussen könnten, sind nirgends vorhanden. Das deutsche Gewehr im besonderen kann als in jeder Hinsicht gut bezeichnet werden. Es entspricht durchaus modernen Anforderungen. Ballistische Leistungen, Feuergewindigkeit und Treffsicherheit sind gut. Die Konstruktion ist einfach und kriegsgemäß. Einigermassen rückständig ist wohl nur das französische Bebelgewehr, das neben andern Nachteilen auch noch ein Vorderladermagazin hat, während in allen andern Armeen Mittelfastmagazine eingeführt sind. In Frankreich beschäftigt man sich dementsprechend sehr ernstlich mit der Neubewaffnung der Infanterie und hofft damit einen Vorsprung, besonders Deutschland gegenüber, zu gewinnen.

Immerhin scheint man mit dem Übergang zum kleinen Kaliber und zum Mittelfastmagazin, wie mit der Einführung des rauchschwachen Pulvers und der Spitzgeschosse einen gewissen Höhepunkt und einen vorläufigen Abschluß gefunden zu haben.

Der wesentlichste Einfluß nun, den die Verbesserung der Infanteriewaffen ausgeübt hat, besteht darin, daß er aufloset auf die Formen des Infanteriekampfes gewirkt hat.

Unter den heutigen Verhältnissen können Infanterietruppen sich selbst auf weite Entfernungen, also etwa von 2000 Metern an, dem Gewehrfeuer nicht aussetzen, ohne die schwersten Verluste zu erleiden. Sobald die Möglichkeit vorliegt, ins Feuer zu kommen, muß daher die Infanterie sich zur Gefechtsbreite entfalten, um rasch in die aufgelöste Ordnung übergehen zu können, sobald das feindliche Feuer fühlbar wird. Jedes weitere Vordringen ist dann ausgeschlossen; nur noch ein Vordrängen oder Zurück ist gestattet und möglich. Fechten kann die Truppe nur in eingetragener Formation in lodern Schützenlinien. Wie groß die Zwischenräume zwischen den einzelnen Schützen zu berechnen sind, hängt von den Verhältnissen, dem Gelände, dem feindlichen Feuer und den eigenen Absichten ab. Im wirklichen Feuer vorgehen kann die Infanterie nur sprunghaft oder kriechend unter geschäftigster Ausnutzung des Geländes. Die Entscheidung des Feuerkampfes wird meist schon auf den mittleren Entfernungen von 1000 Metern bis auf 800 Meter erstritten werden. Im offenen Gelände wird es kaum jemals möglich sein, näher an eine besetzte Stellung heranzukommen, bevor das Feuer des Verteidigers wenigstens teilweise niedergelassen oder gedämpft ist.

Der Charakter des Gefechts hat sich mit diesen Erscheinungen vollständig geändert. Während es früher darauf ankam, die Mannschaften unter dem unmittelbaren Einfluß in mehr oder weniger geschlossenen Abteilungen gegen den Feind vorzuführen und nur ein Teil der Leute in Schützenlinien oder Schwärme aufgelöst war, bewegt sich jetzt die ganze fechtende Truppe in aufgelöster Ordnung, in der jeder einzelne Mann selbständig handelt und kämpft. Der unmittelbare Einfluß der Vorgesetzten kann sich nicht mehr wie früher geltend machen; der gesteigerte Gefechtslärm erschwert die Befehlserteilung. Oft können die wenigen vorhandenen Offiziere während des Kampfes selbst nur durch ihr Beispiel wirken. Auch die Unterführungen sind im offenen Gelände gezwungen, in aufgelöster Ordnung vorzugehen, und können nicht mehr so dicht hinter der vorderen Kampflinie folgen wie früher, weil die bestrichenen Räume hinter ihnen sich bei der Rasanz des Feuers sehr bedeutend erweitern haben und auch das gegen die vordere Gefechtslinie gerichtete Schrapnellfeuer sie zwingen wird, einen entsprechenden Abstand zu wahren, wenn sie nicht allzu schwere Verluste erleiden wollen, ohne selbst wirken zu können. Alle Gefechtsabstände haben sich dadurch erweitert.

Eine sehr erhebliche Verstärkung der infanteristischen Feuerkraft wird dagegen durch die Maschinengewehre erreicht, die bei gleichen ballistischen Leistungen, wie das moderne Infanteriegewehr, sie aufweist, bis zu 600 Schuß in der Minute abzugeben imstande und dabei so eingerichtet sind, daß sie vermöge einer langsamen Seilwindenwindung des Rohres das Ziel in einer gewissen Breite mit ihrem Feuer bestreichen.

Die Wirkungen dieser Gewehre ist auf bekannten Entfernungen gegen nicht allzu niedrige Ziele bei sorgfamer Bedienung verheerend groß. Ist die Entfernung aber falsch geschätzt oder die Bedienung mangelhaft, so wird die Wirkung sehr erheblich beeinträchtigt, da die Zersplitterung eine viel geringere ist als beim Infanteriefeuer. Bei diesem machen die einzelnen Schützen die verschiedensten Ziel- und Abkommenfehler und sorgen so auch bei bekannter Entfernung für eine erhebliche Zersplitterung. Beim Maschinengewehrfeuer dagegen ist der etwa gemachte Fehler für alle Geschosse desselben Gewehres immer der gleiche, und daher liegt auch die Garbe sehr eng zusammen. Die Zufallstreffer des Infanteriefeuers sind nahezu ausgeschlossen. Durch Einführung der Zielfernrohre bei den Maschinengewehren hat man ein genaueres Ziel zu ermöglichen gesucht; doch erschwert die Erschütterung beim Schießen die Anwendung dieses Hilfsmittels. Um den beim raschen Feuern infolge der Abzitterung entstehenden Dampf unsichtbar zu machen und dadurch das Einschließen des Feindes gegen die im Kampfe stehenden Gewehre zu erschweren, sind Dampfabbläsläuche eingeführt worden.

Die Leistungen der heute üblichen und in den verschiedenen Armeen eingeführten Maschinengewehre sind überall annähernd die gleichen. Wir in Deutschland haben wie die meisten großen Heere das System Maxim mit Dampfabbläsläuche angenommen. Zielfernrohre werden nicht verwendet. In Frankreich wird auf die Ausrüstung der Armee mit Maschinengewehren ganz besonderer Wert gelegt. Sie sind in großer Zahl beschafft worden. Man sucht in ihnen scheinbar einen Ersatz dafür, daß mit Rücksicht auf die Bevölkerungszahl die Infanterie nicht mehr verstärkt werden kann. Eingeführt sind die Systeme Hotchkiss und Reuleaux. In diesem letzteren sollen neuerdings Verbesserungen vorgenommen werden, die die Feuergewindigkeit von 600 auf 800 Schuß in der Minute steigern. Auch interessiert man sich in Frankreich für die Konstruktion leichter gewehrartiger Maschinengewehre, wie das bereits besprochene Gewehr Chauchat beweist. Vorläufig führt die britische Armee Maschinengewehre nach dem System Maxim und Colt. Jedem Bataillon sind deren zwei, jeder Kavalleriebrigade deren sechs zugeteilt. Weiterreich hat in der Feldarmee ein Maschinengewehrsystem Schwarzlose, für den Festungskrieg ein solches nach dem System Stanga eingeführt. Die übrigen großen Militärmächten führen Maschinengewehre, die teils der Infanterie, teils der Kavallerie beigegeben werden, um deren Feuerkraft zu erhöhen. Die Art der Fortschaffung richtet sich nach der Art der beabsichtigten Verwendung und ist in den verschiedenen Armeen verschieden. Teils werden die Gewehre auf Tragern, teils auf Wagen transportiert und dann zum Feuern auf einen Schützen oder eine Lafette gesetzt. Unter Umständen können sie auch vom Transport-

wagen aus geschossen, oder die Lafette wird zugleich als Transportmittel benutzt. Nur die Erfahrung kann ergeben, welche Konstruktionen die zweckmäßigsten sind.

Daß die Maschinengewehre, besonders dann, wenn sie in Massen verwendet werden, einen gewissen Einfluß auf die Taktik ausüben werden, ist kaum zu bezweifeln. Wenn sie mit der Infanterie im Gefecht zusammenwirken sollen, wird diese eine gewisse Rücksicht auf diese Hilfswaffe nehmen müssen, deren Verwendbarkeit durch besondere Verhältnisse bedingt ist. Es liegt dann besonders für den Angriff die Gefahr vor, daß die Infanterie sich in ihrem Vorgehen nach den Maschinengewehren richtet und damit ihre volle Bewegungsfreiheit verliert.

Provinz und Umgegend.

Kriegsprofite.

Verschiedene von hundertfacher Seite stammende Zuschriften an unser Frankfurter Parteiblatt erheben die schwersten Vorwürfe gegen die Mühlen, daß sie geschlossen und systematisch die Kriegszeit benutzt haben, um die Mehlpreise ohne Grund hinaufzutreiben und sich so gewaltige Profite zu sichern. Es steht ja außer Zweifel, daß unmittelbar nach der Mobilmachung die Preise für Mehl ungeheuerlich in die Höhe gingen, und wenn hier und da dem durch Festsetzung von Höchstpreisen entgegengetreten wurde, so standen auch diese amtlichen Festsetzungen wenigstens zunächst auf einer ganz unzulässigen Höhe. Wie die Sache von den Mühlen gemacht wurde, schildert ein Fachmann in der „Frankfurter Volksstimme“ folgendermaßen:

„Als sich Ende Juli die Lage kritisch gestaltete, waren die Mühlen, die großen wie auch die kleinen, bei der Hand, die Ablieferung des verkauften Mehles zu erschweren und unter allen möglichen Vorwänden zu vereiteln, manche hielten ihre Lager überhaupt geschlossen, bis die erwartete Stunde der Mobilmachung schlug, die es ihnen gestattete, von den Verkäufen zurückzutreten, um nun frühzeitig Preise zu diktieren, die durch nichts weiter bedingt waren, als durch die Rücksicht auf die Füllung des eignen Geldbeutels.“

Zu einer wesentlichen Erhöhung des Mehlpriests liegt bis zur Stunde noch durchaus kein Grund vor. Es verdient festzustellen zu werden, daß das sämtliche in Frankfurt vorhandene Mehl aus billigem Weizen hergestellt ist. Ich habe mich persönlich überzeugt, daß noch jetzt von diesem billigen Mehle Tausende von Sack sich auf den Mühlenlagern der Speiditeure befinden. An diesem Mehle verdienen die Mühlen Unsummen. Man bedenke nur, bei 30 bis 31 Mark hatten sie ihren regulären Verdienst, jetzt nehmen sie 42 Mark; das ist ein Mehr von 11 bis 12 Mark pro Sack. Der Extraverdienst dieser weißen Ritter geht daher in die Millionen. Und wie die Großen so auch die Kleinen mit wenig Ausnahmen. Sie beteiligen sich ebenfalls an dem Tanz um goldene Rats. „Die Großen tun's, sollten wir da nicht daselbe tun?“ wurde mir erwidert. Wirklich es ist nicht zu bejahen in dieser Zeit, als diese offene Beutegier des gesamten Mühlenwesens.“

Diese Zuschrift hat dann ihre ausdrückliche Bestätigung gefunden in Mitteilungen eines andern Fachmanns, der seit mehreren Jahrzehnten eine der größten Mühlen-Aktien-Gesellschaften vertreten hat. II. a. heißt es in seinem Schreiben an die Redaktion:

„Es steht fest, und alle Einwände der Mühlen können nicht darüber hinwegwischen, daß systematisch schon 14 Tage vor Ausbruch des Krieges die Mühlen unter allen möglichen und unmöglichen Manipulationen die auf Grund ihrer damaligen Mehl- und Getreidevorräte tätigen, möglichst dem Handel und Konsum vorenthalten, um den Preis des Mehles im Augenblick der Mobilmachung in der unverantwortlichen Weise um 1200 Mark pro Baggong in die Höhe zu setzen und um sich dadurch Millionen zum Nachteil des deutschen Volkes in die Taschen zu schaffen. Es war das für die Herren um so leichter, als sie durch ihre bestehende Syndikatsverbindung geschlossen vorgehen konnten.“

Es ist eine eigne Art von Patriotismus, die sich in diesem Verhalten der Mühlenbesitzer offenbart. Es wird wohl zutreffend sein, daß auch vielfach die kleinen Händler die „günstige“ Situation auszunutzen zu können meinten. Aber bei dem Groß gegen die kleinen Geschäftleute und die Bäder soll man nicht die großen kapitalistischen Unternehmungen übersehen, die hinter ihnen stehen und ihnen mit gutem — oder richtiger: schlechtem — Beispiel vorangehen. Deutlich ergibt sich aus dem Verhalten der Mühlen die Pflicht, bei der Preisfestsetzung auch die Produzenten neben den Zwischenhändlern zu berücksichtigen, damit sie nicht auf Kosten der Kleinen und der Konsumenten übermäßige Preise nehmen können.

Wahlkreis Wangelben.

Fernersleben. 11. September. (Kinderhort.) Der vor 4 Wochen durch Pastor Dr. Siebert hier ins Leben gerufene Kinderhort, in dem täglich gegen 150 Kinder beschäftigt und beaufsichtigt werden, deren Väter im Felde stehen, während die Mütter der Arbeit nachgehen, erfreut sich großer Beliebtheit in der Gemeinde. Täglich gehen dem Frauenverein „Frauenhilfe“, dessen Mitglieder Aussicht und Nachsehen übernehmen haben, aus der Gemeinde eine Menge Lebensmittel zu. Auch an Geldunterstützungen fehlt es nicht. Dankbar wurde es auch begrüßt, daß Genosse Stiller hier zum Vize des Frauenvereins ein Konzert veranstaltet hatte, das über 30 Mark Reingewinn brachte. Nächsten sich weiter Herzen und Hände öffnen, um das gegenwärtige Leid der Kinderhorts zu erhalten. Die Kosten des Hortes betragen monatlich gegen 300 Mark.

Wahlkreis Wangelben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt. 11. Septbr. (Verbotene Anpreisungen.) Wegen Vergehens gegen § 184 des Strafgesetzbuchs hatte sich der Druggist Georg Bennemann vor der Ferienstrassengericht zu verantworten, weil er im Jahre 1913 fortgesetzt Gegenstände, die zu unzähligen Gebrauch bestimmt sind, angepriesen und anzeigend hat. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Das öffentliche Urteile lautete auf 200 Mark Geldstrafe, im Nichtbeibringensfalls für je 10 Mark 1 Tag Gefängnis.

Wernigerode. 11. September. (Stadtverordneten-Sitzung.) Nach Erledigung einiger minder bedeutender Vorlagen wurde der Ausbau der Volkstraße als Vorhandelsstraße beraten. Auf dem Vindenberg ist bereits eine Straße in Angriff genommen worden. Für den Ausbau der Volkstraße, also Kanalstrasse, Gerdweg, Chaussee usw., wird nun ausgedehnt beantragt. 22 100 Mk. aus den vorhandenen Mitteln bereitstellen. Stadtr. Hinge betont, daß die Volkstraße etwas geschwenkt werden, zumal auch die Stadt nach dem Ausbau der Straße sehr schöne Baugelände zum Bauen haben kann. Stadtr. Bartels (Soz.) macht den Vorschlag, daß man doch in dieser Zeit der Arbeitslosigkeit Granitbänke, die ja beim Ausbau der Straßen später nicht gebraucht werden, in Versteigerung geben möge

und daß man eine Summe hierfür im Prinzip bewillige. Stadtr. Hinge unterstützt den Antrag Bartels. Die Verwaltung beschließt, den Magistrat zu ermächtigen, im Einvernehmen mit der Baubeamission für 1000 resp. 1500 Meter Granitbänke das nötige Geld aus laufenden Mitteln auszugeben. Zum Ausbau der Volkstraße werden die nötigen Mittel in Höhe von 22 100 Mk. bewilligt. Von den zu den Jahren Einberufenen werden Staatssteuern während der Kriegszeit, die am 1. August begann, nicht erhoben, d. h. von den Einkommen, die unter 3000 Mk. Einkommen haben. Die gleichen Grundsteuern wie für Staatssteuern sollen auch für Gemeindesteuern Anwendung finden. Die Prüfung und Entlastung der Kassenrechnung für 1912, die in Einnahme mit 1 570 274 Mk. und in Ausgabe mit 1 343 575 Mk. abschließt, wird erteilt. Auf die Anfrage, die Stadtr. Bartels schon zu Anfang der Sitzung an den Magistrat gerichtet hatte, wieviel der Magistrat in die Lage gekommen wäre, dem neugegründeten Blatt den Titel „Amtliches Blatt der Stadt Wernigerode“ zu verleihen, ohne die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung einzuholen, gab Stadtr. Bürgermeister Ebeling eine Auskunft dahingehend, daß die Verleihung ausschließlich Verwaltungsangelegenheit sei. Daß gerade das neue Blatt diesen Titel erhalten habe, komme daher, daß die Stadt konform mit dem Kreis gehe, der das neue Unternehmen zum Kreisblatt gemacht habe.

Wahlkreis Raabe-Wangelben.

Thale. 11. September. (Kriegshilfe.) Bei der Gemeindefasselle sind für den Kriegshilfe-Ausschuß zum Zwecke der Verteilung an mittellose Kriegsfamilien des Ortes bisher 3571,30 Mark eingegangen. Weitere Spenden sind sehr erwünscht, da die Not in den Arbeiterfamilien groß ist.

— (Die ersten Erwundenen) trafen Donnerstag, morgens 6 Uhr, hier ein. Die Hotels Hubertusbad, Bismarck und Ritter Bodo sind als Refektorien eingerichtet. Hoffentlich wird die Parzelle die Genesung der Krieger günstig beeinflussen.

— (Volksküche.) Die Behörde macht bekannt, daß die Ausgabe des Essens zum erstenmal Freitag den 11. d. M., 1/2 12 Uhr mittags, erfolgt. Um eine Kontrolle über die Teilnehmerzahl zu haben, werden Gutscheine ausgegeben, welche jedesmal einen Tag früher in dem Verwaltungsgebäude Hüttenhauser 50, Zimmer Nr. 6, bis 12 Uhr mittags abgeholt sind. Von dieser Einrichtung sollte reger Gebrauch gemacht werden. Kein Bedürftiger soll sich durch falsche Scham davon abhalten lassen.

Vermischte Nachrichten.

Wie groß waren die Heere in früherer Zeit? Aus der alten und neuen Geschichte sind Kriegsgeschreibungen auf uns gekommen, in denen von gewaltigen Heeresmassen erzählt wird, die miteinander kämpften. In den Perserkriegen wie in den Kämpfen des Mittelalters ist das von Hunderttausenden, ja sogar von Millionen die Rede. Trotzdem kann mit Sicherheit gesagt werden, daß unsere heutigen Heere in der Vergangenheit nirgends ihresgleichen finden, daß sie vielmehr etwas ganz Neues darstellen. Die moderne Fortschritt, vor allem das Eisen in seiner vorzüglichen Geschichte der Kriegskunst, hat die Heeresmassen auf das richtige Maß zurückgeführt und nachgewiesen, daß die Heere früher recht klein waren. Das gilt noch mehr als vom Altertum, wo das römische Reich über verhältnismäßig große Armeen verfügte, vom Mittelalter. In der Schlacht bei Hastings, wo angeblich viele Hunderttausende miteinander gekämpft haben sollen, zählte das normannische Heer weniger als 7000 Krieger, und die Schar Haralds war noch schwächer; sie betrug 5000 bis 6000 Mann. Die größten Heere, die überhaupt im Mittelalter aufgestellt wurden, waren die Kreuzugsheere; trotzdem kämpften selten mehr als 200 Reiter und 8000 Krieger um das Heilige Grab. Wenn die Chronisten von dem Heere, das Friedrich Barbarossa vor Mailand sammelte, erzählen, es sei mehrere hunderttausend Mann stark gewesen, so kann man von dieser Zahl sicherlich drei Nullen streichen. In einer der allergrößten Schlachten des Mittelalters, in der von Cortimova, standen im Höchstfall 10 000 Kämpfer auf jeder Seite. Die größte Armee, die das Mittelalter gesehen hat, war die, die Edward 3. 1347 bei Calais aufstellte; sie bestand aus 32 000 Mann, einer für das Mittelalter unerhörten Kriegsmacht. In der neuern Zeit sind zwar die Heere rasch angewachsen, aber sie lassen sich in nichts mit unsern Millionenheeren vergleichen. Die Sombart in seinem Buch über Krieg und Kapitalismus ausführlich, besaß Frankreich unter Karl 7. 4500 Mann Kavallerie und 8000 Mann Infanterie. Franz 1. stellte ein Heer von 15 000 Reitern und 50 000 Mann zu Fuß auf. Heinrich 4. verfügte über eine Armee von 51 000 Mann, und im Dreißigjährigen Kriege brachte Frankreich gegen 100 000 Mann auf die Weine. Die Heere Ludwigs 14. sind dann zeitweilig sogar bis auf 400 000 Mann angewachsen, doch war das eine Ausnahme, die allgemeines Erstaunen erregte. Noch großartiger vollzog sich die Entwicklung des preussischen Heeres, dessen Lauf sich in den ersten Regierungsjahren des Kurfürsten Georg Wilhelm auf 1200 Mann belief und dann auf 1650 anwuchs. Beim Tode Friedrichs des Großen stellte es die für damalige Zeiten gewaltige Ziffer von 200 000 Mann dar, wovon 120 000 Mann Infanterie, 40 000 Mann Kavallerie, 10 000 Mann Artillerie und 30 000 Mann Garnisonstruppen waren. Das Land, das im Jahre 1713 mit 2 200 000 Einwohnern 80 000 Soldaten besessen hatte, besaß nun bei 5 400 000 Einwohnern 200 000 Mann auf. Unter europäischen Staaten besaß in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Österreich das größte Heer mit 267 000 Mann, Preußen und 363 000 im Kriege; Rußland besaß 224 000 Mann regulärer Truppen; nach Preußen kam an vierter Stelle Frankreich mit 182 000 Mann, dann kam Spanien mit 85 000 Mann, Dänemark und Norwegen mit 74 000 Mann. Schweden besaß 47 000 Mann, die vereinigten Niederlande über 20 000, Großbritannien über 21 000 Mann.

Der Papst von Wernigerode. Die guten Wernigeröder im Schwabenlande haben einen ganz besondern Papst für sich bekommen. Die „Wernigeröder Zeitung“ hat ihnen die große Freude mittels folgender Extrablattes mitgeteilt:

Wernigeröder Zeitung.

Telegramm. (Herald-8.)

Wernigerode, 3. September, nachmittags 2 Uhr.

Papstwahl.

Rom, 3. September. (Herald-8.) Der Kardinal David Emil Ludwig Ludwig Anton Maria Heinrich Gieseler wurde zum Papst gewählt. Er ist im 60. Lebensjahr und war Erzbischof von Bologna.

Die guten Wernigeröder werden sich nicht wenig über die diesen und mitunter für einen Kardinal etwas fremdartig klingenden Namen ihres neuen Papstes gewundert haben. Und unser lieber Wernigeröder Kollege hat offenbar zum erstenmal in seiner Praxis das Telefon zur Abnahme einer Meldung in Bewegung gesetzt und deshalb auch noch nie etwas davon gehört, daß man sich am Fernsprecher halb nach der Buchstabenfolge der Buchstaben der Worte zu bedienen pflegt. In Wirklichkeit hieß der neue Papst als Kardinal Tello Gieseler und wenn man die Anfangsbuchstaben der vielen Namen zusammenstellt, wird man diesen Namen finden.



5% Reichs-Schatzanweisung
verlosbar 1. 10. 1918 — 1. 10. 1920

5% Reichs-Anleihe
unkündbar bis 1. 10. 1924

Zeichnungen auf obige mündelsicheren
Kriegs-Anleihen nehme ich bis zum 19.
zum Kurse von 97 $\frac{1}{2}$ % kostenfrei entgegen

B. J. Baer, Bankgeschäft
Halberstadt, Holzmarkt 10.

Sohlleder-Ausschnitt
 Feinste französische Schuhmacher-Bedarfsartikel
 in höchsten Preisen empfohlen
Joseph Kullmann vormals Köler & Brau
 Jakobstraße Nr. 25

Unsere besten Wünsche zur Gesund-
heit der

Mittwoch den 9. Septemb.
 1891 werden zu
 Einem neuen werthen Mitglied
 der Kirche, von Hiesigen Gemein-
 den, gegen Zahlung zu machen.
 Der Vorstand

Neue-Welt-Kalender für 1915 empfiehlt die
Verhandlung Volksstimme
— 3 Große Mühlstraße 3.

[illegible]

Bauwesen, Cambric. Hüller, Hermann, Reipertungstr. 17.	Wollw. Bern. T. Entfasser Str. 56. P. Wollg. Schneider, Sattler. 1.	Egeln. Karl's Kaufmann, Knecht.
Bierbrauerei, Bierkellerei. Erich H. (A. Müller), Friedr. Str. 56. Schmidt, A., Burg.	Friseur, Barbier. Egel, Franz, Halberstädter Str. 52.	Frohse a. E. W. Becker, Elck, Kord. Breite. Friedrich Baumert, Kaiserstr.
Bücher, Kartographie. Ludwig, Buchhandlung.	Kolonialwaren. Halberstadt, Friedr. Par. 17. Kornstr. 2. Hilbig, K., Seel. Länd. Weg 15.	Gommern. Friedr. Börsenack, Fleischer. W. Dörfler, Peter, Hine, Müll.
Butter, Eier, Käse. Th. Branden Nacht, Breiter. 124.	Kohl, Holz, Grudokohle. Schulz, A., Halberstädter Str. 45.	Neuhaldensleben. K. Wernecke, Ricker, Z. Kon.
Drogen u. Farben. Ludwig, Ewald, Fernerleben.	Kurz, Web., Woll., Stränge. Jensen, Z. Z. Schöneb. Str. 155.	Oschersleben. Maschinenfabrik. Korn. Kaiserstr.
Flaschenverl. Arnold, Otto, Finkenstr. 27. A. Borchert, Breiterweg 57C. Karl Dikhandt, Breiterweg 58. Grosche, Gottfr., Gr. Wühlungen. 2. Kapp, E., Neuhaldensleben Str. 2. Lentz, W., Jauerl. Lagerhaus. 47. Müller, Otto, Olvenstedter Str. 10. Neubing, Bohr. Weinberger. 30. Bros, E., Hennigsd. Holzhandlung. Schmidt, Ernst, Olvenstedter Str. 45. Schulz, F. u. Heinrich, 30. Vereser Str. Albert Schimberg, in Dinsleben. 27. Bauer, W., Neustädter Str. 27.	Manufakturwaren. Kerlowsky, A., Dinsdorf. Obst u. Grünwaren. Hartmann, Eduard, Neust. 2. Woll u. Geflügel. Friedr. Fiedler, Feldstr. 1. Hartmann, A., XL. Leichthofstr. 8.	S. Handel. Karl Staudt, Drog. Farb. 124.
	Färberstätt. = CARL RÄTGE =	Schönebeck a. Elb. Th. Syllwasschy, Tapeten. Stendal. Otto Richter, Braueri. Wanzleben. G. Schimmermacher, Kuchl. 12.

Für das Bergschmelzwerk-Vereinigung ist die Firma Josef Wochterich in Leipzig verantwortlich.
Auftrag sind diesen zu richten.

Übersichtskarte des europäischen
mit den wichtigsten Verkehrsli-
nien unter Hervorhebung der Festu-
ngen.
Große Ausgabe 1.50 Mark
Buchhandlung Bollschuim, Leipzig

5% Rabatt **Phoenix** **6% Rabatt**
 Inh. Paul Drawehn, 3176
 Breitenweg 127. Eing. Schrotdorfer Straße. Telefon 700.
Kolonialwaren, Butter etc.
ff. Wurstwaren, Delikatessen.

Fahräder

Modell 1914

entspricht zu folgenden Preisen:

Ideal-Herrenrad Nr. 1	48.-
Ideal-Herrenrad Nr. 1a	53.-
Ideal-Herrenrad Nr. 2	58.-
Ideal-Herrenrad Nr. 3	68.-
Gutes Herrenrad Nr. 4	76.-
Recht stark. Herrenrad Nr. 5	90.-
Eleg. fein. Herrenrad Nr. 6	104.-
G. leichtes Herrenrad Nr. 8	112.-
Feiner Herrenrad-Gal. Nr. 7	86.-
Eleganter Herrenrad-Straßen- reimer Nr. 7a	108.-
Ganz leichter Herren- rad-Straßenreimer Nr. 8	117.-
Gutes Damenrad	58.-
Ideal-Damenrad Nr. 12	58.-
Ideal-Damenrad Nr. 19	64.-

Einrichtungen

3171

Kontor- Laden- Restaurations- Café- Wohnungs- Heinrich Giesecke

Teleph. 1202, Warfstraße 2
3 Speicher, 3 Säden.

Schuhwaren!!
sämtliche Sorten, spottbillig.
M. Lucke, Altes Brücktor Nr. 2.

Langschläger (Syltem SINGER)	55. — 63. — 76. —	Wirtschaftegen Saube, Neu- gugshalber iof. bill. zu vert. Adm. Z. — Friedr. 16. v. 2 Tr. 1.
Schwingschiffchen. vor- und rückwärts fahend	60. —	2 Zinsen, Kammer n. Küch. 201 Mi. zum 1. October zu ver- mieten
Semmerlingfeger. vor- und rückwärts fahend	112. —	Weiterhäuser Str. 2.
		Prof. S. Ahn. 3 Et. m. 36. iof. od. 1. St. z. verm. Unterf. 4. Rähe Hohenbierk. v. Raasberg.

Orig.-Viktoria-Nähmaschinen
in Schöning, Kunst- und General-
handlung, alle neu- und rückwärts
nähend. Stetsmalz prämiert mit
Grand Prix a goldenen Medaillen
Paris- und Brinnsmaschinen,
Reisgerat., Stridmaschinen.

Fa. Robert Brandt
Liesenbüdter Str. 60.

hen Kriegsschauplatzes
en und Ortschaften,
gen, von Th. Fees
Große Ausgabe 1.50 Mark
Große Münzstraße 3.

Stassfurt

F. W. Badelt
Möbelfabrik.

M. Hengstmann
Petrikirchstr. 28.
Kolonialwaren.

Th. Nabert
Billigste Bezugsquelle für Kolonialwaren.

Schmucke Dein Haupt
Max Hoffmann
Hutmachermeister.

Stadtfürer Warenhaus
Haus- und Küchengeräte
Spielwaren

Carl Altmann Putz- u. Manufakturwaren.

Balke-Beckhards Bekleid. Gg. Weinhold.

Gustav Becker Fleisck u. Wurstwaren.

G. Behrens Hüte, Mützen etc. 21 Steinstr. 23.

Rob. Birnbaum Bäckerei und Konditorei.

Karl Budmann Brot- und Weißbäckerei.

Alber Burgau Manufakturwaren. Filials Barleben.

F. Demmel Kolonialwaren Spezialität: Butter.

H. Harlmann Brot- u. Weißbäckerei.

H. Nickerich Woll-, Weißw.

Stassfurt

Karl Kessner Restergeschäft Petrikirchstr. 28.

Emil Kohlmann Fleisch- und Wurstwaren.

Martha Koch Marg., Kaffee, Kakao, Konfit.

A. Lampert Fabriklager Möbel aller Art.

H. Liesmann Brot- und Weißbäckerei.

Karl Meyer Fleisch- und Schweinefleisch. Calbschestr.

Minden & Neumark Inh. Ernst Riemann, Zigarren, Zigaretten.

K. Rappalber Putzgeschäft Prinzenstr. 8.

Photogr. Meinhardt Bahnhofstr., u. d. Hauptpost.

E. Popke Zigarren-Spezial-Geschäft Schloßstr. 1-2.

August Ruske Fleisch- u. Wurstwaren.

G. Stegmann Kolonialwar. u. Futtermittel.

H. Taeger Manufakturwaren. Spezialität: A. Weiss.

Westeregeln

Herm. Fischer Uhren, Brillen, Goldwaren.

A. Mohrweide Manufakturwaren. Spezialität: A. Weiss.

Louis Schnapp Kurzwaren Manufaktur.

Seehausen
Kr. Wanzleben
H. Bernhardt, Brauerei

Stendal

Ludwig Friede
Manufakturwaren.
Herren-, Damen-Konfektion.
Arbeitergarderobe
Feine Maß-Anfertigung.

C. Naumann
Fertige Herren-, Knaben- und Mädchen-Konfektion.
Spezialität: Arbeiterbekleidung.
Feine Maß-Anfertigung.

Kaufhaus
Gust. Dobrin
Billigste Bezugsquelle sämtlicher Bedarfsartikel.
Photographisches Atelier
Breitestr. 57.

Otto Kuhnert
Schuh-Haus
Breitestr. 60

Stendal

Großes Schuh-Spezial-Geschäft unter fachmann. Leitung von
G. Franz

Wilh. Fruhner
Breitestr. 73.
Pelzwaren, Hüte, Mützen.
Apollo-Theater
Täglich geöffnet.
Mittwoch: Sonntags- und Programm.

F. W. Henning
Größte Möbelfabrik der Altmark.

Ernst Kersten Nachf.
Rudolf Pinkernell
Papier, Galanterie, Leder- und Spielwaren.

Otto Mendel
Nähmaschinen, Fahrräder.

Wilh. Rudolphi
Manufaktur-Modewaren
Breitestr. 55.

Stern-Drogerie
Fritz Ehlert
Kolonialwar., Kaffee-Geschäft.

Karl Streich jr.
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Möbel und Wohnungs-Einrichtungen.

W. Peilback
Kolonialwaren
Bakereiberg 1.

Stendal

G. Ullrich
Buchbinderei.
Buch- und Papierhandlung.

Emil Vinzelberg
Deichstr. 27. Anfertigung feiner Herren- u. Damen-Garderobe.
Musikwaren jeder Art.

Ernst Hall
Besohlentisch.
Marienkirchstr. 2.

Emil Kruse
Gelegenheitskäufe
Hallstraße 53.

Ed. Kappel
Korb-, Kinder- u. Leiterwagen.

H. Leppin
Schadewachten 37
Uhren, Goldwaren.

G. Lahmann
Cig., Tabake, Weine, Spirituos.

G. Pätzmann
Tapeten, Linoleum, Hallstr.

Friedr. Rempel
Tapeten, Linoleum.

Th. Strauchmann
Wäsche, Woll- u. Weißwaren.

Franz Torau
Klemperei, Installation, Kassegeräte.

Tangerhütte

Rob. Marsdorf
Uhren, Gold- u. Silberwaren.

Wilh. Schulze
Wurst- und Fleischwaren.

Tangermünde

Nestor Fabisch
Manufaktur-Modewaren
Herren-, Damen-Konfektion
Arbeitergarderobe, Damenputz.

Tangermünde

Th. Hemprich
Vorteilhafte Bezugsquelle für Kolonialwaren, Delikatessen.

Wilh. Neubauer
Größte Auswahl in Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Ständiges Sargmagazin.

H. Brösicke
Möbel Sargmagazin.

Otto Bannier
Haus- u. Küchengeräte.
Eisenwaren.

Th. Backhausen
Goldwaren Uhren.

Otto Erdmann
Fleisch-, Wurstwaren.
Arneburgerstr. 56.

Gust. Garitz, Uhrmacher

W. Gornemann
Möbel, Sargmagazin.

A. Hemprich
Möbel, Sargmagazin.

H. Kruse
Uhren, Goldwaren, Optik.

Paul Rudolph
Weine, Zigarren, Flaschenbier-Verk.

C. Teumer
Drogen, Farben.

Zahnarzt Joh. Lukas

Z. groß, Butterlad
Inh.: Max Schatzberg.

Wernigerode
Hasserode

A. Hildebrand
Schuhwaren aller Art billige, feste Preise.

Schreyersche Bierbrauerei
Aktien-Gesellschaft
Hasserode.

Wernigerode
Hasserode

Gebr. Schuhardt
Kornbrennerei
Kornbrennerei
gegr. 1754.

A. Albrecht
Herrenwäsche, Strümpfe und Schirme.

H. Ahrend
Kolonialwaren.

H. Bode, Meisch- u. Wurstwaren

Friedr. Bollmann, Kolonialw.

Fr. Bollmann
Kornbrennerei.

Theodor Brünig
Eisenwaren
Werkzeuge

Carl Drude
Trikotagen, Wollwaren, Wäsche, Strümpfe, Knabenstr.

G. P. Fölsch
Schuhwarenhaus
Burgstr. 21.

O. Heldenreich
Gummivar., Gummi- u. Kunststoffe.

R. Hellmann
Schirme, Strümpfe, Hüte, Mützen, Breitestr. 3.

Carl Klauke
Kolonialwaren
Spirituosen

G. Koch
Burstenfabr., Toiletteartikel. Breitestr. 67.

T. Müntinga
Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Arbeitergard.

Molkerei G. Steinkopf.

Die Schlichtungsstelle
empf. sich für alle Streitigkeiten.
D. A. Leberstr. 11. D. W. Böhl.

E. Schmidt
Kolonialwaren, Delikatessen.

Rich. Schröder
Korbenwaren

L. H. Schwanecke
Eisenwaren, Werkz., Haus- u. Küchengeräte.

Schuhhaus M. Tack
Inh.: G. F. Fiedersen.

Für diese Inseratenseite ist die Firma Josef Wichterich in Leipzig verantwortlich. Anfragen sind dahin zu richten.

Heute
und folgende Tage ver-
kauft ich aus meiner Pfand-
versteigerung zurückgenom-
mene Waren:

Herren-Anzüge
Wäsche
Herr- u. Dam.-Uhren
Ketten, gold. Ringe
Fahrräder
Schreibmaschine
Postfach 3159

B. Wolff
Schweritzerstr. 11.

Kammer-Lichtspiele.

Die neuen Kriegs-Aktualitäten:

Einzug der siegreichen Truppen in Lüttich

Einzug der siegreichen Truppen in Brüssel

Die Wirkungen der Bomben vom Zeppelin VI

Die furchtbaren Wirkungen durch die 42-cm-Mörser

Einbringung der eroberten Geflüge in München im Beisein Sr. Maj. des Königs

das weitere neue, lustige Schlager-Programm

Stephanshallen
Direktion Rich. Froberg

Täglich abends 8 Uhr:
Der ersten Zeit ent-
sprechende Vorträge.
Sonstige dieser Kammer hat
unter Sonntags- u. Son-
tag freies Eintritt.

Meine Leidenszeit
als
Fremdenlegionär
in Sonting.

Verf. Richard von Jol. Geislinger
Preis 80 Pf. —
In haben in der
Buchhandlg. Volksstimme

Wichtig
für Militärpflichtige

Der treue Kamerad.
Ein Führer durch das Leben-
leben für Arbeiterkassen.
Preis 70 Pfg.
In beziehen durch die Verlags-
handlungen u. deren Stolportante

Heute und morgen
Frische wilde
Raninchen
Richard Bosse
Gr. Marktstraße 20.

Wilhelm-Theater
Sonabend den 12. September
Beginn 8 Uhr
Eröffnungsvorstellung.

Der Alte Dessauer
Hühner-Operette in 3 Akten
von Otto Hindrichsen.

Bühnen:
Frei, gesprochen von Herrn
Friedrich Koberer.

Besetzung der Plätze (Besetzung
ermittelt):

Prologschloß	2.10
Orchesterloge	1.75
1. Rang	1.50
2. Rang	1.25
3. Rang	1.00
1. Rang	1.00
2. Rang	0.75
3. Rang	0.50
4. Rang	0.40
5. Rang	0.35

Schließung des Theaters
um 11 Uhr 15 Min. bis 6 Uhr
nachmittags.

Tücht. Kupferschmiede
für Montage gesucht.
In melden Halberstädter Straße 103.
Endenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei
155 Aktiengesellschaft zu Magdeburg.

Statt Karten.
Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme und die herrlichen
Kranzspenden beim Begräbnis
meiner lieben unvergesslichen Frau
und unsern guten Mutter

Luise Ahrendt

lagen wir allen lieben Verwandten,
Freunden und Bekannten unsern
innigsten Dank, insbesondere dem
Herrn Prediger Kirchhoff für die
tröstlichen Worte. 1844

Zu Rame
der trauernden Hinterbliebenen:
H. Ahrendt.

Burg 3157 Burg
Todesanzeige.
Am Donnerstag, 10. Sep-
tember, entschlief nach kurzem,
schwerem Leiden unsere liebe
Mutter, Schwieger- und Groß-
mutter, die Witwe

Auguste Jung
im Alter von 67 Jahren.
Dies zeigen mit der Bitte
um stille Teilnahme an
Die trauernden Hinter-
bliebenen.
J. A. Fr. Guent, Jhlestr. 37.

Die Beerdigung findet am
Sonntag nachmittags 3 Uhr
vor der Friedhofskapelle aus
statt. Beerdigung 2 1/2 Uhr.

Fürstentum-Theater
Gg. Schillerstr.
Schauspiel- und
Pantomime-Theater

Sonabend, 12. Sept.
Beginn 8 Uhr
Eröffnungsvorstellung:
Der Kaiser
rief und alle
alle kamen!

Bühnenbesetzung aus dem
Jahre 1914.

1. Rang 2.10
2. Rang 1.75
3. Rang 1.50
4. Rang 1.25
5. Rang 1.00
6. Rang 0.75
7. Rang 0.50
8. Rang 0.40
9. Rang 0.35

Schließung des Theaters
um 11 Uhr 15 Min. bis 6 Uhr
nachmittags.

Trot höherer Einkaufspreise

werden Käse möglichst besten und vorzüglichsten — die
unentbehrlichen täglichen Nahrungsstoffe — auch immer billig verkauft!

Ungeübte Familien sind infolge des Anstiegs in ihren Einkommen bedrückt ge-
schmitten, ich habe es daher für Pflicht, den wahren Bedarf an Käse
hinreichend der Preisstellung meiner Käse in entgegenstehender Weise entgegenzusetzen.

Die Preise sind wie bisher:

Marke „Edelstein superfein“	1.05
Marke „Bäckerbrot-Flanzenbutter“	0.95
Marke „Bäckerbrot-Flanzenbutter“	0.90
Marke „Bäckerbrot-Flanzenbutter“	0.80

alle mit 5 Prozent Rabatt und Guttscheinen.

A. F. Völker
11 Verkaufsstellen
— Gegr. 1887 —

Verkaufsstellen:

Leipzig: 3	Leipzig: 32	Leipzig: 33
Leipzig: 34	Leipzig: 35	Leipzig: 36
Leipzig: 37	Leipzig: 38	Leipzig: 39
Leipzig: 40	Leipzig: 41	Leipzig: 42

Am 10. September, mittags 12 Uhr, entschlief sanft nach
schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden unser guter Vater,
Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,
der Zimmerer

Albert Höltege
im 57. Lebensjahre. 1842

Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Sonntag den 13. September,
nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhof statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

2. Liste
von Mitgliedern unsrer Verwaltungs-
stelle, die im Kriege gefallen sind.
(in der Reihenfolge, wie sie uns von den
Angehörigen gemeldet worden sind.)

Adolf Mollberg
Schlosser, 25 Jahre alt, am 26. August 1914.

Wilhelm Kochendörfer
Schlosser, 23 Jahre alt, am 26. August 1914.

August Horrmann
Schmied, 34 Jahre alt, am 22. August 1914.

Paul Herrmann
Arbeiter, 31 Jahre alt, am 26. August 1914.

Treue Mitglieder unsers Verbandes, fleißige
Mitarbeiter an der weiteren Entwicklung des-
selben, trauern wir mit den Angehörigen um
den schmerzlichen Verlust, den ihr Tod für
uns bedeutet. 279

Ihr Andenken wird von uns in Ehren ge-
halten werden!

Die Verwaltung.

Bierpalast
29 Breitenweg 29
Täglich von 6 bis 12 Uhr
KONZERT